

Michael Hübner
Andreas Born

Zielgruppe Senioren: Chancen und Perspektiven für die Tourismusbranche

1999-11

Michael Hübner
Andreas Born

Zielgruppe Senioren: Chancen und Perspektiven für die Tourismusbranche

Unter Mitarbeit von Dunja Merten

ISSN 0949-4944

Gelsenkirchen 2000

Herausgeber:

Institut Arbeit und Technik

Munscheidstr. 14

45886 Gelsenkirchen

Telefon: +49-209/1707-0

Fax-Nr.: +49-209/1707-110

Zielgruppe Senioren: Chancen und Perspektiven für die Tourismusbranche

Zusammenfassung

Die vom Tourismus ausgehenden Beschäftigungseffekte werden häufig übersehen. Die vorliegende Arbeit gibt einen Überblick zur gegenwärtigen Situation des touristischen Arbeitsmarktes und seiner ökonomischen Bedeutung für Deutschland. Angesichts der demographischen Entwicklung in den kommenden Jahrzehnten wird sich diese Branche jedoch auf veränderte Anforderungsprofile einzustellen haben. Zum einen wird die Gruppe der Senioren für die Tourismusbranche von immer größerer Bedeutung werden und zum anderen lassen sich auch innerhalb dieser Kohorte Veränderungen im Reiseverhalten identifizieren, welche neue Angebotsstrukturen erfordern werden. Anhand von Projektionen sollen Entwicklungspfade sowie aktuelle Lösungsansätze im Seniorentourismus dargestellt werden.

Abstract

The employment effects of tourism are often overlooked. In this paper the current situation of the labor market in the field of tourism and its influence on the development of the German economy are described. The demographic development in the forthcoming decades requires this branch to adjust to new customer demands. Foremost, the seniors will become a more and more important factor in tourism. At the same time, the habits of travelling within this group will change and require businesses to develop offers which meet these new customer demands. By using prognostic data actual trends and practical approaches in senior tourism will be discussed.

Inhalt

1	Einleitung	7
2	Sozioökonomische Bedeutung des Tourismussektors in Deutschland	8
2.1	Abgrenzung des Begriffs Tourismus	8
2.1.1	Touristischer Wirtschaftsbereich	9
2.1.2	Ökonomische und arbeitsmarktpolitische Dimensionen des Tourismus in Deutschland	11
2.2	Entwicklung des Tourismus in Deutschland	15
3	Demographischer Wandel	18
4	Relevanz des Seniorenssegments	22
4.1	Abgrenzung des Seniorenssegments	22
4.2	Reiseverhalten der Senioren	24
4.3	Senioren als touristisch heterogene Zielgruppe	28
4.4	Bedarfe und Anforderungen an Seniorenreisen	36
4.5	Ökonomische Situation des Seniorenssegments	40
4.5.1	Gegenwärtige Situation	40
4.5.2	Prognostizierte Entwicklung	44
5	Integrierte Angebotsentwicklung: Ein Lösungsansatz zur bedarfsgerechten Gestaltung von Seniorenreisen?	48
6	Literatur	52

Zielgruppe Senioren: Chancen und Perspektiven für die Tourismusbranche

1 Einleitung

Senioren gewinnen als Nachfrager von Produkten und Dienstleistungen in vielen Wirtschaftsbereichen an Bedeutung. Der Anteil der Senioren an der Gesamtbevölkerung wird in Deutschland von heute etwa 20 Prozent auf 34 Prozent im Jahre 2040 ansteigen. Der Tourismussektor konnte in den vergangenen Jahrzehnten weltweit enorme Wachstumsraten verzeichnen und hat mittlerweile auch in Deutschland den Stellenwert klassischer Wirtschaftsbereiche - wie z. B. dem Maschinenbau - erreicht. Für den deutschen Tourismussektor können aus der demographischen Entwicklung heraus, einerseits Perspektiven und Chancen, aber andererseits auch Risiken für bestehende bzw. für die Schaffung neuer Beschäftigungsfelder entstehen. Perspektiven werden insbesondere dann erwachsen, wenn es gelingt, die immer wichtiger werdende Zielgruppe der Senioren über speziell für sie angepasste touristische Dienstleistungen und Produkte zu erschließen; Risiken vor allem dann, wenn diese Zielgruppe mit ihren spezifischen Bedarfen vernachlässigt wird. Die wachsende Bedeutung des Seniorenssegments wird zwar von Tourismusunternehmen und Fremdenverkehrsverbänden zumindest grundsätzlich erkannt, jedoch herrscht noch häufig Unklarheit darüber, inwieweit Senioren als Nachfrager von touristischen Dienstleistungen und Produkten überhaupt in Frage kommen und daraus resultierend, ob und wie sich die Struktur der touristischen Nachfrage zukünftig verändern wird.

Im vorliegenden Papier wird die These verfolgt, daß das Seniorenssegment zukünftig für den Tourismussektor in Deutschland zur Sicherung bestehender bzw. zur Schaffung neuer Beschäftigungsfelder an Relevanz gewinnt. Es wird daher notwendig sein, die touristischen Bedarfe und Anforderungen der Senioren durch eine gezielte Produktentwicklung zu berücksichtigen.

Der erste inhaltliche Schwerpunkt der Arbeit wird durch eine grundsätzliche Erörterung der sozioökonomischen Bedeutung des Tourismussektors in Deutschland gebildet (Teil 2). Über die demographische Entwicklung (Teil 3) wird der Argumentationsbogen zur eigentlichen Relevanz des Seniorenssegmentes für den Tourismussektors gespannt (Teil 4). Zum einen wird hier analysiert wie sich das Reiseverhalten der Senioren gestaltet und welche Schlußfolgerungen daraus zu ziehen sind. Zum zweiten steht hier im Mittelpunkt, welche Faktoren und vor allem Lebensstile die touristischen Wünsche und Bedarfe der Senioren prägen. Des weiteren werden die spezifischen altersbedingten Einschränkungen herausgearbeitet, die Reiseprodukte für Senioren durch Unterstützungsangebote ausgleichen müssen. Zum dritten wird hier die gegenwärtige und prognostizierte ökonomische Situation der Senioren in den Vordergrund gerückt, die maßgebend für die Nachfrage von touristischen

Dienstleistungen und Produkten ist. Im letzten Teil (Teil 5) des vorliegenden Papiers werden Lösungsansätze für den Tourismussektor vorgestellt. Zurückgegriffen kann hier vor allem auf Erfahrungen, die die Autoren mit dem Projekt „Tourismus in einer alternden Gesellschaft“ in der Region Teutoburger Wald gewonnen haben. Hier konnte mit dem Ansatz der integrierten Produktentwicklung, der die Nachfageseite in den Produktentwicklungsprozeß einbezieht, eine erfolgsversprechende Lösung erarbeitet werden, die für zahlreiche Tourismusunternehmen und Fremdenverkehrsverbände von Interesse sein dürfte.

2 Sozioökonomische Bedeutung des Tourismussektors in Deutschland

2.1 Abgrenzung des Begriffs Tourismus

Tourismus läßt sich als stark verästeltes und vielfältiges Gesamtsystem beschreiben. In wirtschaftlicher Hinsicht stellt der Tourismussektor einen Querschnittsbereich dar, der unterschiedliche wirtschaftliche Teilbereiche umfaßt und beeinflußt. Über den engeren Wirtschaftsbereich hinaus stützt der Tourismus im produzierenden Gewerbe u. a. die Baubranche, den Kraft- und Luftfahrzeugbau oder auch die Bekleidungs- und Sportartikelbranche. Im Dienstleistungssektor profitieren vom Tourismus insbesondere die in den Reiseorten ansässigen Dienstleistungsunternehmen sowie Bahn, Luftfahrt, Busunternehmen, Kfz-Gewerbe und nicht zuletzt auch die Post (vgl. DRV 1989: 10 f., Opaschowski 1996: 30). Ähnliche Verflechtungen lassen sich beispielsweise auch in soziokultureller, ökologischer und politischer Hinsicht aufzeichnen. Dieses Gesamtsystem von Beziehungen und Auswirkungen des Tourismus auf andere gesellschaftliche Teilsysteme wurde grundsätzlich schon durch die Definition von Hunziker und Krapf, die als Pioniere der Fremdenverkehrswissenschaft bzw. -lehre¹ gelten, aufgezeigt und beschrieben: Danach bezeichnet Tourismus die „Beziehungen und Erscheinungen, die sich aus der Reise und dem Aufenthalt Ortsfremder ergeben, sofern daraus keine dauernde Niederlassung entsteht und damit keine Erwerbstätigkeit verbunden ist“ (Hunziker/Krapf 1942: 21). Reisen aufgrund eines geschäftlichen oder beruflichen Interesses zählen nach dieser Definition allerdings nicht zum Tourismus. Die heute gebräuchliche Definition von Kasper (1991: 18, zit. n. Müller et al. 1995: 55) erweiterte die alte Formel von Hunziker und Krapf um genau diese Dimension: Danach wird unter Tourismus „die Gesamtheit der Beziehungen und Erscheinungen, die sich aus der Reise und dem Aufenthalt von Personen ergeben, für die der Aufenthaltsort weder hauptsächlich und dauernder Wohn- noch Arbeitsort ist“ verstanden. Diesem Verständnis von Tourismus ähnelt auch der Tourismusbegriff der Welttourismusorganisation (WTO), der

¹ Fremdenverkehr und Tourismus werden hier synonym verstanden. Der Begriff Tourismus ist neueren Datums und ersetzt mehr und mehr den von Hunziker und Krapf geprägten Begriff des Fremdenverkehrs.

auf der Internationalen Konferenz über Reise- und Tourismusstatistik 1991 in Ottawa/Kanada ausgearbeitet wurde: Danach umfaßt Tourismus „die Aktivitäten von Personen, die an Orte außerhalb ihrer gewohnten Umgebung reisen und sich dort zu Freizeit-, Geschäfts- oder bestimmten anderen Zwecken nicht länger als ein Jahr ohne Unterbrechung aufhalten“ (WTO - Empfehlungen zur Tourismusstatistik, in: Statistisches Bundesamt 1996: 12). Beide neueren Begriffsbestimmungen heben damit folgende Merkmale als konstitutiv für den Tourismus hervor:

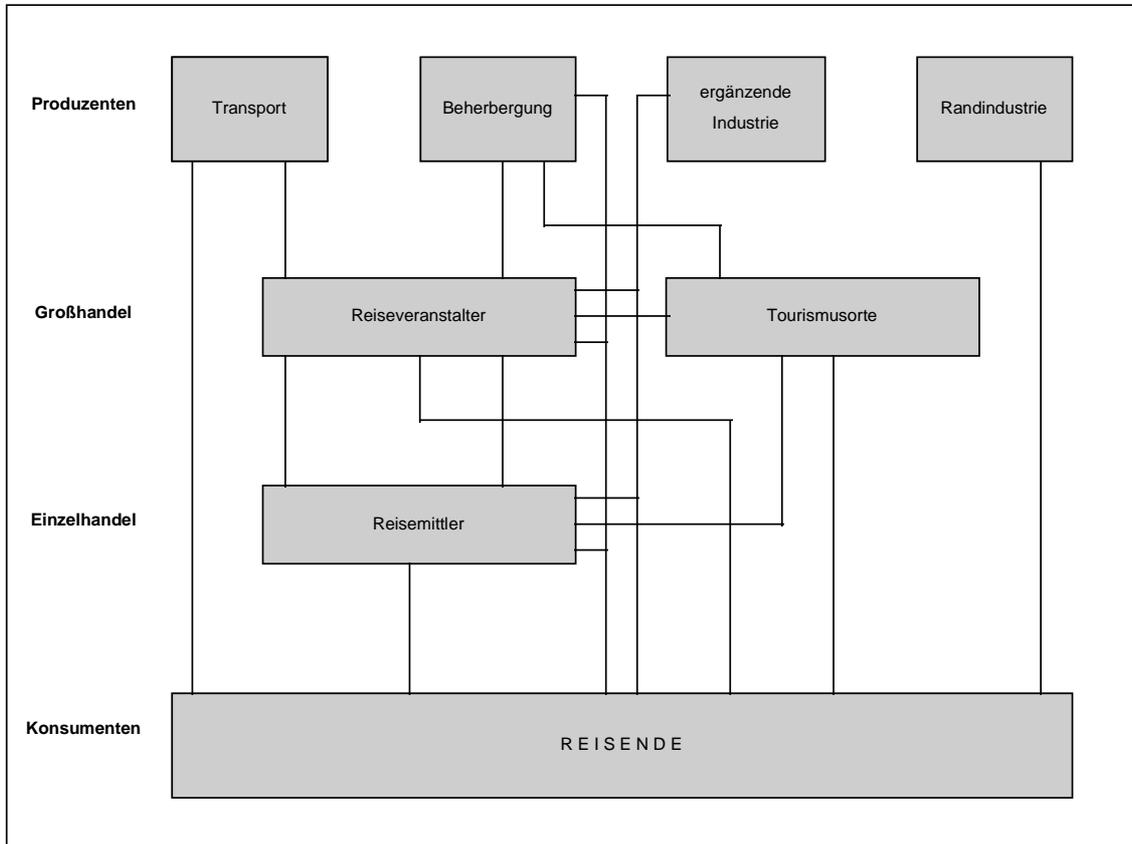
- Aufenthalt außerhalb der gewohnten Umgebung;
- Temporärer Ortswechsel (maximal ein Jahr);
- Hauptreisezweck ist ein Freizeit- oder Geschäftsinteresse.

In diesem Sinne sind z. B. Routinereisen von Berufspendlern, Zweitwohnungsaufenthalte oder Fahrten zu einer vorübergehenden Arbeitsausübung vom Tourismus ausgeschlossen (vgl. Freyer 1995: 2, Müller et al. 1995: 55, Opatowski 1996: 20).

2.1.1 Touristischer Wirtschaftsbereich

Bei der Betrachtung des Tourismussektors fällt auf, daß dies kein einheitlicher Wirtschaftsbereich ist. Vielmehr läßt sich dieser Bereich als sehr verflechteter Querschnittsbereich beschreiben, der unterschiedliche wirtschaftliche Teilbereiche umfaßt und beeinflußt. Diese Verflechtung läßt sich wie folgt veranschaulichen:

Abb. 1: Verflechtung der touristisch relevanten Teilbereiche



© IAT 8/1999 nach: Amann et al.: 9

Der Wirtschaftsbereich des Tourismus läßt sich - in Anlehnung an die Strukturen des Handels - nach *Produzenten* (Betriebe der Beherbergung und Gastronomie, Transportunternehmen und ergänzende touristische Leistungserbringer sowie die touristische Randindustrie), *Großhändler* (Reiseveranstalter), die touristische Leistungen bündeln und zusammenstellen, und *Einzelhändler* (Reisemittler), die Leistungen und Produkte der Tourismusindustrie direkt zur Verfügung stellen, gliedern. Tourismusorte bzw. touristische Regionen nehmen in dieser Struktur eine besondere Stellung ein. Sie sind Produzenten touristischer Leistungen, nehmen Großhandelsfunktionen wahr und agieren darüber hinaus als direkte Anbieter (vgl. Freyer 1995: 115). Über den engeren Wirtschaftsbereich hinaus besitzt der Tourismus eine z. T. erhebliche Ausstrahlungskraft auf weitere Wirtschaftsbereiche. Das heißt, auch in anderen Bereichen (Dienstleistungssektor, produzierendes Gewerbe) trägt der Tourismus zu einer Stabilisierung und Steigerung der Umsätze und der Beschäftigung bei (vgl. DRV 1989: 10 f.).²

² Vgl. u. a. zur Ausstrahlung des Tourismussektors auf andere wirtschaftliche Sektoren die Untersuchungen von Krämer/Spielberg 1989, die die Beziehungen zum Handel untersucht haben sowie Wackermann 1993 in bezug auf die Transportbranche.

Die am Tourismus beteiligten Nachfrager bzw. Konsumenten sind die Reisenden bzw. Touristen, die sich weiter in unterschiedliche Nachfragegruppen gliedern lassen. Das Deutsche Wirtschaftswissenschaftliche Institut für Fremdenverkehr (DWIF) unterscheidet eine binnentouristische Nachfrage, eine incoming-touristische Nachfrage und eine outgoing-touristische Nachfrage (vgl. Maschke 1996: 130 ff.):

- Unter *Binnentourismus* werden alle Reiseströme subsumiert, die von Inländern ausgehen und nicht über die deutschen Grenzen hinausführen. Der Binnentourismus hat mit einem Aufkommen von 2,75 Mrd. Personenaufenthaltstagen in Deutschland den weitaus größten Anteil am gesamten touristischen Aufkommen. Relativ beträgt der Anteil des Binnentourismus 74 Prozent an der touristischen Nachfrage.
- Der sich auf Ausländer mit einem touristischen Ziel innerhalb Deutschlands beziehende *Incoming-Tourismus* hat demgegenüber nur eine sehr geringe Bedeutung von 4 Prozent oder 160 Mio. Personenaufenthaltstagen.
- Der *Outgoing-Tourismus*, der sich auf Inländer bezieht, die in das Ausland reisen, hat am gesamten Reiseaufkommen einen Anteil von 22 Prozent bzw. 800 Mio. Personenaufenthaltstagen.

Über die durchschnittlichen Ausgaben pro Gast und Tag sowie die Anzahl der Personenaufenthaltstage läßt sich der Gesamtumsatz im Deutschen Tourismus berechnen. Auf der Grundlage der beschriebenen quantitativen Daten und Berechnungen kommt Joachim Maschke zu dem Ergebnis, daß der Wirtschaftsbereich des Tourismus in Deutschland ein Gesamtvolumen von etwa 200 Mrd. DM besitzt (vgl. 1996: 127 ff.). Von diesem Gesamtvolumen geht auch das Bundesministerium für Wirtschaft und das Büro für Technikfolgen-Abschätzung beim Deutschen Bundestag (TAB) aus, womit die gesamtwirtschaftliche Bedeutung der Tourismusbranche mit der Chemischen Industrie und dem Maschinenbau, die jeweils auch etwa 200 Mrd. DM Umsatz erzielen, vergleichbar ist (vgl. TAB 1997: 35). Der Binnentourismus stellt dabei den größten Anteil mit etwa 139 Mrd. DM und der Outgoing-Tourismus den zweitgrößten mit etwa 26 Mrd. DM. Hierzu werden allerdings nur die Umsätze gezählt, die inländische Unternehmen erzielen. Der Incoming-Tourismus stellt mit etwa 18 Mrd. DM den kleinsten Anteil dar (vgl. Maschke 1996: 141). Berücksichtigt man die Tatsache, daß durch Tourismus erhebliche Umsätze in anderen Wirtschaftsbereichen angestoßen werden, so erscheint ein jährliches Gesamtvolumen von etwa 200 Mrd. DM für den Tourismussektor realistisch.

2.1.2 Ökonomische und arbeitsmarktpolitische Dimensionen des Tourismus in Deutschland

Bereits Wagner zeigte aufgrund der wirtschaftlichen Entwicklung des Tourismus bis zum Jahre 1968, daß der Tourismus zur „Wachstumsbranche Nr. 1“ (Wagner 1970: 206) aufsteigen könnte. Die Einnahmen aus dem internationalen Tourismus hatten sich nach Angaben der International Union of Official Travel Organisation (IUOTO)³ in der Dekade von 1958 bis 1968 von 5,5 Mrd. US-Dollar auf 14,4 Mrd. US-Dollar mehr als verdoppelt. Damit nahm der Tourismus im betrachteten Zeitraum deutlich schneller und dynamischer zu als der Welthandel (vgl. Wagner 1970: 206). Diese Entwicklung hat sich bis heute fortgesetzt. Im Jahr 1996 erreichten die Einnahmen aus dem internationalen Tourismus nach geschätzten Angaben der WTO 423 Mrd. US-Dollar, womit sich die Einnahmen gegenüber 1986 (142 Mrd. US-Dollar) nahezu verdreifachten, d. h. der Tourismus weist noch immer ein sehr starkes Wachstum auf (vgl. Heß 1997: 154). Mittlerweile trägt der Tourismus rund 10 Prozent zum Weltbruttosozialprodukt bei und wird nicht nur deshalb als eine „Zukunftsindustrie des 21. Jahrhunderts“ (Opaschowski 1996: 26) bezeichnet. Um zu einer Vorstellung über die wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus für die deutsche Volkswirtschaft zu gelangen, sollen zunächst einige Daten einen ersten Eindruck über diesen Wirtschaftssektor vermitteln:

- Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Tourismussektors in Deutschland wird durch seinen Anteil am Volkseinkommen (Nettowertschöpfung) deutlich. Dieser lag im Jahre 1990 bei 5,6 Prozent (vgl. BMWi 1994: 5). Berechnungen des Deutschen Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts für Fremdenverkehr (DWIF) zeigen, daß mittlerweile mindestens 6 Prozent veranschlagt werden müssen (vgl. Maschke 1996: 143).
- Nach Angaben des Institutes der deutschen Wirtschaft (IW) wird mehr als die Hälfte des deutschen Handelsbilanzüberschusses durch Reiseverkehrszahlungen deutscher Touristen im Ausland aufgezehrt und ein Ende dieses Trends ist nicht absehbar. Die Ausgaben der deutschen Touristen im Ausland lagen noch 1996 bei 70 Mrd. DM und erreichten 1998 bereits 82,6 Mrd. DM. Die Einnahmen der Bundesrepublik aus dem internationalen Tourismus betragen 1996 nur 21 Mrd. DM und auch 1998 erreichten die Ausgaben der Ausländer hierzulande nur rund ein Drittel der touristischen deutschen Auslandsausgaben. Damit schloß 1998 die deutsche Tourismusbilanz fast schon traditionell mit einem Defizit von rund 50 Mrd. DM (vgl. Informationsdienst des Instituts der deutschen Wirtschaft 20/1999: 3, Deutsche Bundesbank 6/1997: 20).
- Selbst im stark industriell geprägten Nordrhein-Westfalen hat die Tourismusbranche rund 240.000 Beschäftigte und liegt damit nur wenig hinter dem Maschinenbau mit 250.000 Beschäftigten zurück (vgl. MWMT 1994: 7).

Die Ermittlung der Anzahl der in Deutschland touristisch abhängig Beschäftigten gestaltet sich allerdings eher schwierig. Einerseits ist eine Abgrenzung des Tourismussektors von anderen Wirtschaftsbereichen nur schwer möglich, d. h. Beschäftigungseffekte können in vielen Bereichen dem Tourismus nur zum Teil zugerechnet werden. Damit ist man bei der

³ Aus der IUOTO ist 1975 die WTO hervorgegangen.

Bestimmung der Anzahl der touristisch abhängig Beschäftigten immer auf Schätzungen der durch die touristische Nachfrage verursachten Arbeitsplatzeffekte angewiesen (vgl. Statistisches Bundesamt 1995: 187). Andererseits sind die verfügbaren Daten zur Beschäftigung im Tourismussektor nicht sehr aktuell. Die „Strukturanalyse des touristischen Arbeitsmarktes“, die vom DWIF durchgeführt wurde, stützt sich auf eine Erhebung aus dem Jahre 1990. Zudem wurden diese Daten nur für das frühere Bundesgebiet ermittelt. Gleichwohl handelt es sich um die bisher vollständigste Beschäftigungsanalyse im Tourismussektor, so daß zur Beschreibung des touristischen Arbeitsmarktes dieser Datensatz unverzichtbar ist. Auch das Statistische Bundesamt stellt keine aktuelleren Daten zur Verfügung, sondern bezieht sich beim Thema Beschäftigung im Tourismus zum großen Teil noch auf die Arbeitsstättenzählung von 1987 bzw. stützt sich selbst auf den vom DWIF erhobenen Datensatz.⁴

Der Deutsche Tourismusbericht (vgl. Deutsches Fremdenverkehrspräsidium 1994), der Bericht der Bundesregierung über die Entwicklung im Tourismus (vgl. BMWi 1994) und der Bundesverband der Deutschen Tourismuswirtschaft (BTW) (vgl. Handelsblatt vom 4.03.1997) schätzen den momentanen Stand der Beschäftigung im Bereich des Tourismus auf rund 2 Mio. Beschäftigte. Die Deutschen Fremdenverkehrsverbände gehen dabei von 1,3 Mio. Vollzeitkräften und 700.000 Teilzeitkräften aus, wobei die indirekten Beschäftigungseffekte, z. B. Vorleistungen anderer Wirtschaftsbereiche, nicht mit einbezogen sind, so daß sogar von einer Gesamtzahl von über 2 Mio. ausgegangen werden muß (vgl. Deutsches Fremdenverkehrspräsidium 1994: 24). Im Bericht der Bundesregierung werden auf der Basis von 5,6 Prozent Nettowertschöpfung durch den Tourismus 1,4 Mio. Vollzeitarbeitsplätze und weitere 0,4 Mio. in vorgelagerten Bereichen der Tourismuswirtschaft errechnet. Insgesamt ist damit auch nach dem Bericht der Bundesregierung eine Beschäftigtengesamtzahl von etwa 2 Mio. realistisch (vgl. BMWi 1994: 5).

Für das frühere Bundesgebiet erhob das DWIF 1990 einen Mindestbestand von 1.043.320 touristisch abhängig Beschäftigten. Die absolute Gesamtzahl ist mittlerweile überholt, insbesondere deshalb, weil die Beschäftigtenanzahl in den neuen Bundesländern nicht miterhoben wurde. Jedoch ist davon auszugehen, daß sich die relativen Anteile der einzelnen Beschäftigungsbereiche im Gesamtbereich des Tourismus seitdem nicht signifikant verändert haben dürften. Das DWIF geht in seinem Gutachten davon aus, daß in folgenden Angebotsbereichen des Tourismus von einem hohen Teil touristisch abhängig Beschäftigter auszugehen ist:

- Beherbergung und Gastronomie;
- Unternehmen der Personenbeförderung;

⁴Auf die Probleme des für Tourismus vorhandenen Datenmaterials, insbesondere zur Erfassung der touristischen Beschäftigungseffekte, weist im übrigen auch das TAB hin. Als problematisch wird besonders das Fehlen einer verbindlichen volkswirtschaftlichen Abgrenzung der Tourismusbranche erachtet, wodurch die Zuordnung wirtschaftlicher Teilbereiche zum Tourismus aber auch die Abschätzung und Bewertung der volkswirtschaftlichen Effekte durch den Tourismus erschwert wird (vgl. TAB 1997: 50).

- Reisemittler und -veranstalter;
- Kurortunternehmungen;
- Administrative Fremdenverkehrsstellen, wie z. B. Fremdenverkehrsämter;
- Verbände und Organisationen der Tourismusindustrie;
- Kongreß- und Tagungswesen, Messe und Ausstellungen.

In anderen Bereichen spielt dagegen der Tourismus eine nur z. T. wichtige Rolle, weshalb hier nur von einer indirekten touristischen Abhängigkeit gesprochen werden kann:

- Fremdenverkehrsabteilungen in den jeweiligen Gebietskörperschaften;
- Aus- und Weiterbildungsstätten;
- Einzelhandel;
- Handwerk;
- Unterhaltungs- und Sportangebot.

Des weiteren müssen die, der direkten Tourismuswirtschaft vorgelagerten Bereiche, berücksichtigt werden. Hierzu zählen beispielsweise die Flughafenunternehmen, die Leistungen für die Anbieter erbringen, die unmittelbar die touristische Nachfrage befriedigen (vgl. DWIF 1991: 7 f.).

Nach der Auflistung der Bereiche, die für den touristischen Arbeitsmarkt von Bedeutung sind, soll die folgende Tabelle einen Überblick über die relativen und absoluten Anteile dieser Bereiche am touristischen Arbeitsmarkt geben:

Tab. 1: Touristisch abhängig Beschäftigte in Deutschland (früheres Bundesgebiet); Stand 1990

Beschäftigungsbereich	Absoluter Anteil	Relativer Anteil
Beherbergung und Gastronomie	652.650	62,6 %
Unternehmen zur Personenbeförderung		
• Straße	24.420	2,3 %
• Schiene	82.930	8,0 %
• Luft	34.450	3,3 %
• Schifffahrt	6.600	0,6 %
• Berg- u. Seilbahnen	1.350	0,1 %
Reisevermittler und –veranstalter	44.300	4,3 %
Reisestellen	1.500	0,1 %
Kurortunternehmen	11.700	1,1 %
Administrative Fremdenverkehrsstellen in Luftkurorten, Erholungsorten, Großstädten und sonstigen Gemeinden	5.370	0,5 %
Fremdenverkehrsrelevante Verbände und Organisationen	800	0,1 %
Administrationen bei Bund, Ländern, Regierungsbezirken und Landkreisen	410	-, - % *
Aus- und Weiterbildung	2.000	0,2 %
Kongreß und Tagungswesen, Messe und Ausstellungen	--- **	--- **
Sonstige touristisch relevante Nachfrage		
• Unterhaltungsbereich	77.950	7,5 %
• Einzelhandel (Einkäufe, Lebensmittel)	96.820	9,3 %
Summe	1.043.320	100 %

© IAT 8/1999 nach: DWIF 1991: 11

* Der Wert liegt hier unter 0,1 und wird daher nicht ausgewiesen.

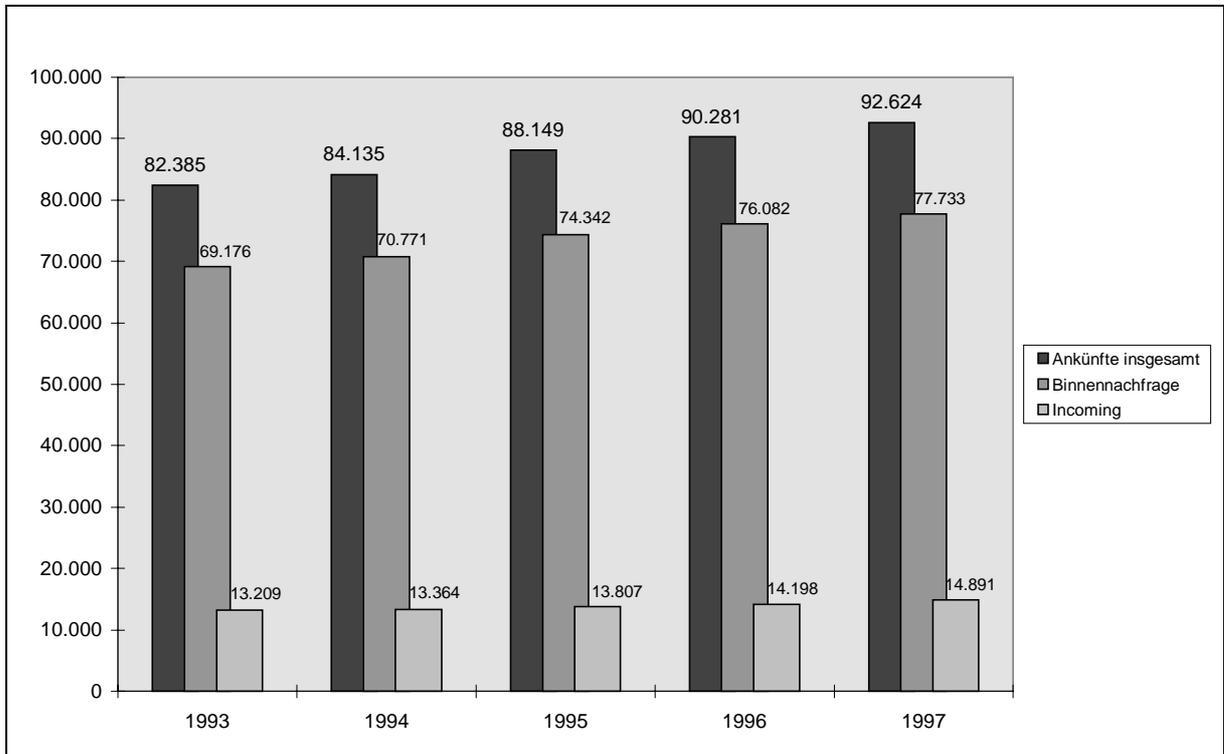
** Die Zahl der touristisch abhängig Beschäftigten konnte in diesem Bereich nicht explizit ermittelt werden.

Die Beschäftigtenanzahl von 1.043.320 wird vom DWIF als Mindestgröße angesehen, da nur die erste Umsatzstufe, d. h. die direkt touristisch abhängig Beschäftigten, berücksichtigt und nicht alle Teilbereiche des Tourismus vollständig erfaßt wurden. Es fehlen z. B. Freizeitparks und das Kongreß- und Tagungswesen. Unter Einbeziehung der zweiten Umsatzstufe (indirekt vom Tourismus abhängige Beschäftigte), darunter sind u. a. Vorleistungen anderer Wirtschaftsbereiche zu verstehen, kommt das DWIF auf einen Beschäftigungseffekt von insgesamt 1,6 Mio. (vgl. DWIF 1991: 12).

2.2 Entwicklung des Tourismus in Deutschland

Die Beherbergungsstatistik des Statistischen Bundesamtes ist für Aussagen zur Entwicklung des Inlandstourismus die wichtigste Datenquelle. Sie bezieht aber nur die Beherbergungsbetriebe mit ein, in denen zumindest neun Gäste untergebracht werden können (vgl. Spörel 1998: 473).

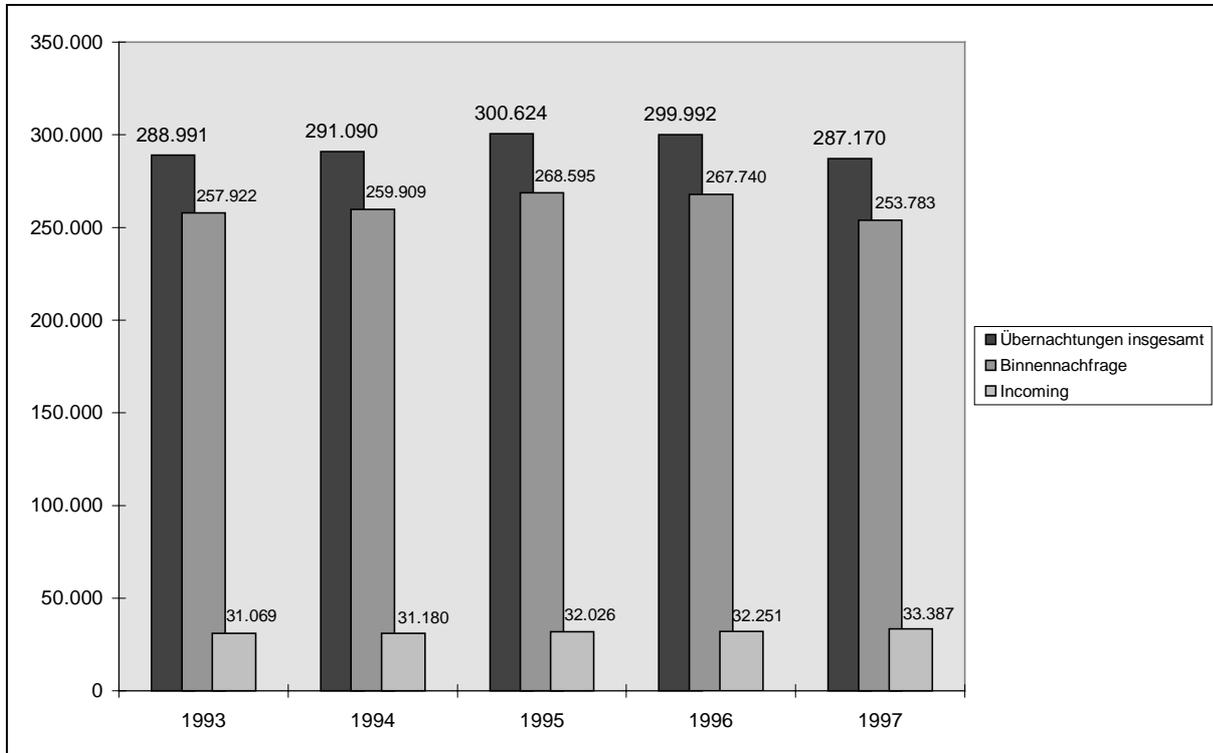
Die Anzahl der Ankünfte im Beherbergungsgewerbe hat sich in den letzten Jahren außerordentlich positiv entwickelt. Wurden 1993 noch knapp 82,4 Mio. Ankünfte gezählt, so hat sich die Anzahl der Ankünfte bis zum Jahr 1997 um über 10 Mio. auf nun 92,6 Mio. gesteigert. Dabei spielt der Binnentourismus die größte Rolle; nur rund 16 Prozent der Ankünfte in 1997 entfielen auf den Incoming-Tourismus. Die Anzahl der Ankünfte aufgrund der Binnennachfrage hat im beobachteten Zeitraum um 8,6 Mio. bzw. 12,4 Prozent und die der Ankünfte aus dem Ausland um gut 1,7 Mio. bzw. 12,7 Prozent zugenommen (vgl. Abb.2):

Abb. 2: Ankünfte im Beherbergungsgewerbe 1993-1997 (in 1000)

© IAT 8/1999 nach: Statistisches Bundesamt, Beherbergungsstatistik 1993-1997

Etwas weniger positiv gestaltet sich die Entwicklung der Übernachtungen im Beherbergungsgewerbe. Schien sich die Anzahl der Übernachtungen in den Jahren 1995 und 1996 bei etwa 300 Mio. zu stabilisieren, so fiel die Anzahl der Übernachtungen 1997 im Vergleich zum Vorjahr deutlich um 4,3 Prozent auf rund 287,2 Mio (vgl. Abb. 3). Allerdings ist diese Entwicklung in Deutschland nicht einheitlich. Während in den alten Bundesländern die Übernachtungsanzahl 1997 um 5,4 Prozent abnahm, nahm diese in den neuen Ländern um 1,9 Prozent zu, wengleich sich die bisherige expansive Tourismusentwicklung in den neuen Ländern - 1996 wurde im Vergleich zum Vorjahr eine Zunahme von 9,8 Prozent registriert - deutlich abschwächte (vgl. Spörel 1998: 473 ff., TAB 1997: 31 f.).

Abb. 3: Übernachtungen im deutschen Beherbergungsgewerbe 1993-1997 (in 1000)



© IAT 8/1999 nach: Statistisches Bundesamt, Beherbergungsstatistik 1993-1997

Der relativ deutliche Rückgang der Übernachtungszahlen im Jahr 1997 ist vor allem auf den Kurbereich zurückzuführen (vgl. Statistisches Bundesamt 1998: 1). In Folge der Gesundheitsreformen⁵ kam es 1997 in Sanatorien und Kurkrankenhäusern zu massiven Übernachtungsrückgängen, die in den westlichen Bundesländern zu einem Minus von 28,3 Prozent und auf Gesamtdeutschland bezogen zu einem Minus von 26,2 Prozent bei den Übernachtungen in dieser Betriebsart führten (vgl. Spörel 1998: 475). Im Verlaufe des Jahres 1998 hat dieser sehr deutliche Abwärtstrend allerdings nicht weiter angehalten und es konnten hier wieder Zuwächse registriert werden (vgl. Statistisches Bundesamt 1998: 1). Insgesamt konnte 1998 mit 294,6 Mio. Gästeübernachtungen wieder eine Zunahme von 2,6 Prozent verzeichnet werden (vgl. Statistisches Bundesamt 1999: 1).

⁵ Insbesondere das Beitragsentlastungsgesetz, das am 1. Januar 1997 als Teil der dritten Stufe der Gesundheitsreform in Kraft trat, führte zu massiven Leistungseinschränkungen der gesetzlichen Krankenversicherungen im Kurbereich. So wurde u. a. die Regeldauer der Kuren von vier auf drei Wochen verkürzt (vgl. Hüllen/Schnelle 1996: 522 f., Galas/Stolz 1997: 13 f.).

3 Demographischer Wandel

Der demographische Wandel gehört gegenwärtig zu den meistbeachteten sozialen Phänomenen. Eine Vielzahl der hierzu vorhandenen Literatur befaßt sich daher auch mit den zu erwartenden Auswirkungen auf Politik, Arbeit, Wohnen etc. Mit gesellschaftlicher bzw. demographischer Alterung werden die durchschnittlichen (zeitlichen) Veränderungen der Altersstruktur von Bevölkerungsgesamtheiten umschrieben (vgl. Dinkel 1994: 63). Bei der Betrachtung der demographischen Alterung sind v. a. nachfolgende Faktoren zu berücksichtigen, die die Altersstruktur von Bevölkerungsgesamtheiten wie folgt beeinflussen:

- *Fertilität*: Reduktionen der Geburtenzahlen führen kurzfristig zu einer Reduzierung der Anteile jüngerer Altersstufen an der Gesamtpopulation und wirken damit alternd. Langfristig werden diese Geburtenkohorten allerdings auch dazu führen, daß die Anteile älterer Altersstufen reduziert werden und eine temporäre Verjüngung der Population eintritt. Bei einem nachhaltigen Rückgang der Geburtenzahlen führt dies zu einer dauerhaften Reduktion der jüngeren gegenüber vorangegangenen Jahrgängen. Extreme Verschiebungen in der Altersstruktur, wie dies in der Bundesrepublik der Fall ist und als "Umkippen der Bevölkerungspyramide" (Dinkel 1994: 67) bezeichnet wird, sind grundsätzlich nur durch dauerhafte Fertilitätsreduktionen zu erreichen (vgl. Dinkel 1994: 66 f.).
- *Mortalität*: Prinzipiell können Veränderungen der Mortalität auch verjüngende Effekte besitzen. Kommt es in den reproduktiven Altersstufen zu einer dauerhaften Mortalitätsreduktion, resultiert daraus nicht nur eine höhere Anzahl an Überlebenden in den nachfolgenden Altersstufen, was sich alternd auswirkt. Gleichzeitig wird der Anteil der reproduktiven Altersstufen erhöht, was bei einer gleichbleibenden Fertilität die absolute Zahl der Geburten ansteigen läßt. Der alternde Effekt von Mortalitätsveränderungen wird für Industrienationen allerdings höher bewertet, da die Mortalitätsfortschritte in den reproduktiven Altersstufen bereits realisiert wurden und dies mit anhaltenden Fertilitätsreduktionen einher ging (vgl. Dinkel 1994: 67).
- *Migration*: Zu- und Abwanderungen können ebenso unterschiedliche Effekte auf die Altersstruktur nehmen. Beispielsweise können kurzfristige Zuwanderungen von reproduktiven Altersstufen verjüngend wirken ebenso wie Abwanderungen von älteren Altersstufen. Zuwanderungen von jüngeren und reproduktiven Altersstufen mit den damit verbundenen Auswirkungen auf die Fertilität können langfristig allerdings auch zu einer Alterung der Population führen. Für die Beurteilung der Auswirkungen von Wanderungsbewegungen auf die Altersstruktur ist damit die Anzahl der Zu- oder Abwanderer von entscheidender Bedeutung (vgl. Dinkel 1994: 67 f.).

Die Bevölkerungsstruktur in Deutschland wird sich in Zukunft in eine spezifische Richtung entwickeln. Eine Bevölkerungszunahme ist in den nächsten Jahrzehnten nicht zu erwarten. Alle Prognosen, Szenarien und Modellrechnungen über die Bevölkerungsentwicklung, die von der Enquete Kommission Demographischer Wandel berücksichtigt worden sind, gehen von einer Abnahme der Bevölkerungszahl aus (vgl. Deutscher Bundestag 1994: 48 ff., Deutscher Bundestag 1998: 70 ff.). Zurückzuführen ist dies zum einen auf sinkende Geburtenraten und zum anderen auf die steigende Lebenserwartung der deutschen Bevölkerung bei relativ geringen Außenzuzügen.

Betrug die durchschnittliche Lebenserwartung bei Geburt im Jahr 1960 (früheres Bundesgebiet) für Jungen noch 66,7 Jahre und für Mädchen 71,9 Jahre, beträgt sie im Jahre 1995 73,5 (Jungen) und 79,8 (Mädchen). Dies entspricht einer relativen Veränderung von 10,3 bzw. 11 Prozent oder einer Jahresdurchschnittlichen Veränderung von 0,3 Prozent. In den neuen Ländern liegt die Lebenserwartung mit 70,72 (Jungen) und 78,16 allerdings noch etwas unter dem Niveau des früheren Bundesgebietes (vgl. Deutscher Bundestag 1998: 44 f.). Nach Vorausschätzungen der Enquete-Kommission Demographischer Wandel ist zukünftig von einer Abschwächung dieser Unterschiede auszugehen (vgl. Deutscher Bundestag 1998: 48).

Gleichzeitig nahm die Geburtenhäufigkeit in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich ab. Die durchschnittliche Geburtenzahl je Frau - die 1920 immerhin noch über 2 lag - sank bis heute auf etwa 1,3 (vgl. Deutscher Bundestag 1998: 36). Diese dauerhafte Fertilitätsreduktion verbunden mit der gestiegenen Lebenserwartung bedeutet für die Bevölkerung Deutschlands, daß sich das Verhältnis der jüngeren gegenüber den älteren Jahrgängen dauerhaft in Richtung der älteren Jahrgänge verschiebt. Es kommt zu einer (Über)Alterung der Bevölkerung. Dieser in fast allen Industrieländern typische Trend ist im wesentlichen stabil und eine Umkehrung dieser Entwicklung ist nicht zu erwarten. Seit 1900 erhöhte sich der Anteil der über 60jährigen von 7,8 Prozent (4,4 Mio.) in der Bevölkerung auf 20,4 Prozent (16,4 Mio.) im Jahre 1991 (vgl. Deutscher Bundestag 1994: 35). Diese Altersstrukturverschiebung in der Bevölkerung wird sich auch weiter fortsetzen. Alle Prognosen weisen bei nur leicht variierenden Vorausschätzungen in die gleiche Richtung. Das Statistische Bundesamt prognostiziert bis 2040 einen Anstieg des Anteils der Bevölkerungsgruppe der über 60jährigen auf 34 Prozent:

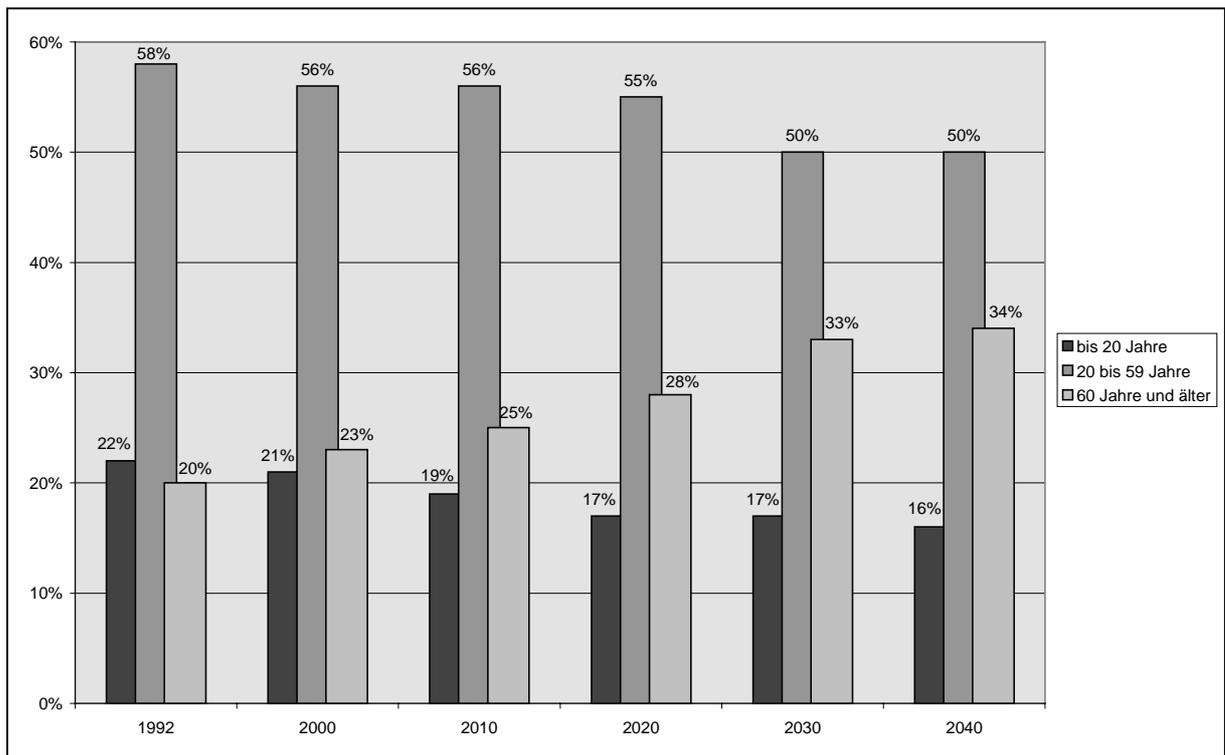


Abb. 4: Veränderung der Altersstruktur der deutschen Bevölkerung 1992-2040

© IAT 8/1999 nach: Daten des Statistisches Bundesamt

Nach einer Modellrechnung von Birg und Flöthmann vom Institut für Bevölkerungsforschung und Sozialpolitik, wird sich der Altersquotient, d. h. die Zahl der über 65jährigen auf 100 Menschen im Alter von 15 bis 64, bis 2030 von 23 auf 46 und mehr verdoppeln (Deutscher Bundestag 1994: 48 ff.). Auch nach der ersten probabilistischen Bevölkerungsprognose, die eine Prognose bis zum Jahr 2040 vornimmt, wird der Anteil der Personen über 60 Jahre an der Gesamtbevölkerung erheblich zunehmen. Bis zum Jahre 2030 wird der Anteil dieser Personengruppe auf über 30 Prozent zunehmen. Wahrscheinlich ist dabei ein Anstieg dieses

Anteils auf etwa 35 Prozent. In der Folgezeit bis 2040 ist ein weiterer Anstieg auf 38 Prozent sehr wahrscheinlich (vgl. Deutscher Bundestag 1998: 72 ff.).

Auch bei Berücksichtigung von geringen bis erheblichen Außenzuzügen, wie dies die Bevölkerungsprognose der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung (BfLR) vornimmt, verändert sich dieses prognostizierte Bild allenfalls graduell:

Tab. 2: Altersstrukturverschiebung der deutschen Bevölkerung unter Berücksichtigung von Außenzuzügen 1990-2020

Jahr	Altersgruppe	Szenario I: Geringe Zuzüge	Szenario II: Starke Zuzüge	Szenario III: Keine Zuzüge
1990	bis 20 Jahre	21,6 %	21,6 %	21,5 %
	20 bis 59 Jahre	58 %	58 %	57,9 %
	60 Jahre o. ä.	20,4 %	20,4 %	20,6 %
2000	Bis 20 Jahre	21,4 %	21,4 %	20,8 %
	20 bis 59 Jahre	55,4 %	55,4 %	54,8 %
	60 Jahre o. ä.	23,3 %	23,2 %	24,5 %
2010	Bis 20 Jahre	19 %	19,2 %	18,1 %
	20 bis 59 Jahre	55,9 %	56,2 %	54,8 %
	60 Jahre o. ä.	25,1 %	25,6 %	27,1 %
2020	Bis 20 Jahre	17,7 %	18 %	16,5 %
	20 bis 59 Jahre	54,1 %	54,9 %	52,5 %
	60 Jahre o. ä.	28,2 %	27,1 %	31 %

© IAT 8/1999 nach: Bucher et al. 1992: 858

4 Relevanz des Seniorenssegments

4.1 Abgrenzung des Seniorenssegments

Das Seniorenssegment bzw. die Bevölkerungsgruppe der Senioren⁶ eindeutig von anderen Bevölkerungsgruppen abzugrenzen ist außerordentlich schwierig, da es natürlich "den Senior" mit bestimmten Eigenschaften nicht gibt. Vorliegend wird in der Regel der Personenkreis zu den Senioren gezählt, der 60 Jahre oder älter ist⁷. Dabei handelt es sich ohne Zweifel um eine relativ willkürliche Abgrenzung, die aber in vielen Untersuchungen über das Alter und über die demographische Alterung üblich ist (vgl. Dinkel 1994: 64). Individuell wird der Zeitpunkt, wann sich der Einzelne zu den Senioren zugehörig fühlt, erheblich variieren und hängt von psychischen und physischen Faktoren ab (vgl. Baltes/Baltes 1994: 10 f.).

In neueren Beiträgen zur Alterssoziologie wird das höhere Alter als Teil des individuellen Lebenslaufs und der gesamtgesellschaftlichen Altersgliederung verstanden. Beides wird vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Organisation von Arbeit analysiert, die in industriell geprägten Gesellschaften eine zentrale Rolle spielt. Sie dient nicht nur dem materiellen Überleben der Individuen, sondern sie prägt auch die kulturelle Einheit, die Erfahrung und die Identität der Gesellschaft und ihrer Mitglieder (vgl. Kohli 1994: 232 f.). Wenngleich durch Arbeitszeitreduzierung und Wertewandel, also der Trend zu stärker hedonistischen und freizeitorientierten Lebensstilen, die Arbeit mehr und mehr an Bedeutung in den individuellen Lebensläufen verliert, besitzt sie doch immer noch eine zentrale prägende Kraft (vgl. Kohli 1994: 233). Für Senioren verliert die Arbeit diese Rolle, da sie mit zunehmenden Alter immer weniger berufstätig sind, und sie somit aus den Strukturen der Arbeitsgesellschaft ausscheiden. Der Beginn dieser Lebensphase konnte früher bei der Altersgrenze von 65 Jahren, die bis in die 70er Jahre den üblichen Eintritt in den Ruhestand darstellte, angesetzt werden. Mittlerweile ist durch die Sozialgesetzgebung der Eintritt in den Ruhestand bereits ab 60 Jahren möglich und durch die Möglichkeiten der Frühverrentung bzw. der Erwerbs- und Berufsunfähigkeitsrente kann das Eintrittsalter weiter gesenkt werden. Die Erwerbsquoten im

⁶In der vorliegenden Arbeit wird dieser Personenkreis auch als ältere Menschen bzw. Ältere bezeichnet. Weiterhin werden diese Bezeichnungen vor allem deshalb gewählt, da nach Ergebnissen des Eurobarometers 1991 diese Gruppenbezeichnungen von den über 60jährigen überwiegend favorisiert und gewünscht werden (vgl. Walker/Maltby 1997: 17).

⁷ In Einzelfällen mußte von dieser chronologischen Abgrenzung allerdings abgewichen werden, da nicht alle benutzten Datensätze die Möglichkeit boten, diese entsprechend zu aggregieren.

Alter bestätigen diesen "Trend zum frühen Ruhestand" (Kohli 1994: 238), auch wenn die Abnahme der Alterserwerbstätigkeit an eine untere Grenze gestoßen zu sein scheint. Im Zeitraum von 1995 bis 1997 lag nach Ergebnissen der Enquete-Kommission Demographischer Wandel die Erwerbsbeteiligung der Männer zwischen 60 und 65 Jahren bei nur knapp 30 Prozent. Auch für die Frauen läßt sich ein Rückgang des Alters beim Ausscheiden aus dem Erwerbsleben zeigen, wenngleich auch hier die untere Grenze erreicht scheint. Für ledige Frauen zwischen 60 und 65 Jahren wurde im Jahr 1997 eine Erwerbsquote von 17,4 Prozent ermittelt, für verheiratete Frauen 10,9 Prozent (vgl. Deutscher Bundestag 1998: 88). Damit kann das Alter von 65 Jahren immer weniger als Beginn der älteren Lebensphase angenommen werden. Eher scheint es plausibel, zumindest die ab 60jährigen, die zu weiten Teilen nicht mehr erwerbstätig sind, zu der Gruppe der Senioren zu zählen. Neben der chronologischen Abgrenzung und den Bedingungen, die sich aus den Strukturen industrieller Arbeitsgesellschaften ergeben, lassen sich zur Bestimmung des Seniors bzw. der Bevölkerungsgruppe der Senioren noch weitere Faktoren und Formen gesellschaftlicher Differenzierung herausstellen. Die Lebensphase des höheren Alters wird, insbesondere in biologischer Sichtweise, durch altersbedingte Abbauprozesse geprägt. Diese betreffen sowohl die körperliche als auch die psychische Funktionsfähigkeit (vgl. Baltes/Baltes 1994: 10). Eine Überbewertung der biologischen Abbauprozesse kann aber leicht dazu verleiten, diese Lebensphase ausschließlich mit negativen Aspekten zu assoziieren. Deshalb wird seitens der gerontologischen Forschung darauf hingewiesen, daß im höheren Lebensalter positive Entwicklungsprozesse realisiert werden können, z. B. Lebenserfahrung, Reife und Souveränität. Es vergrößert sich "lediglich" die Wahrscheinlichkeit aufgrund des Alterns wesentliche Fähigkeiten zu verlieren. Vor allem der medizinisch-technische Fortschritt hat dazu beigetragen, daß bis weit ins hohe Alter immer mehr Menschen ein Leben führen können, das nicht durch Krankheit oder Behinderung beeinträchtigt wird (vgl. Riley/Riley 1994: 438 f.).

Ohne Zweifel lassen sich weitere Faktoren und Formen (Sozialer Status, Bildung, Einkommen, etc.) benennen, durch welche sich die Senioren gesellschaftlich differenzieren. Allerdings stellt sich die demographische Gruppe der Senioren auch selbst als sehr heterogen dar. Soziale Ungleichheit ist hier, ebenso wie in anderen Bevölkerungsteilen, gegeben. Hier kann von einer "chronifizierten Kontinuität" (Kohli 1994: 248) ausgegangen werden, d. h. die aus anderen Lebensphasen mitgebrachten Ungleichheiten bleiben auch im Alter erhalten (vgl. Kohli 1994: 248). Beispielhaft kann hier auf Disparitäten hingewiesen werden, die aufgrund der bisher für industrielle Arbeitsgesellschaften typischen geringeren Erwerbsquoten von Frauen entstehen. Innerhalb der demographischen Gruppe der Senioren lassen sich daher deutliche geschlechtsspezifische Disparitäten hinsichtlich Einkommen und Vermögen identifizieren. Eine weitere mögliche Differenzierung nach Ungleichheit innerhalb der Gruppe der Senioren ist die, nicht nur in der Soziologie inzwischen üblich gewordene Unterscheidung zwischen den Älteren, die physisch wie psychisch sehr "fit" sind und deshalb als "junge Alte" bezeichnet werden. Demgegenüber stehen die "älteren Alten", die bereits altersbedingte Einschränkungen, z. B. hinsichtlich der Mobilität, hinnehmen müssen (vgl. Kohli 1994: 246, Deutscher Bundestag 1994: 36).

Neben soziostrukturellen Gemeinsamkeiten zeichnet die Bevölkerungsgruppe der Senioren also auch Heterogenität aus. Die individuellen Differenzen zwischen den Senioren sollen hier aber nicht weiter in den Vordergrund gestellt werden. Der Nachteil einer zu starken Überbetonung der sozialen Ungleichheiten in dieser Bevölkerungsgruppe besteht darin, daß über die Herausstellung der individuellen Differenzen leicht der Blick für das Ganze verloren gehen kann bzw. in den Worten von Kohli, der damit vor allem die Vertreter einer zu starken differentiellen Gerontologie meint: "Offensichtlich wird hier vor lauter Bäumen der Wald nicht mehr gesehen" (Kohli 1994: 248). Da es vorliegend vor allem um die Auswirkungen und Perspektiven der gesellschaftlichen Alterung auf den Tourismusbereich im Ganzen geht, wird hier und im folgenden (weitgehend) auf eine tiefere Darstellung dieser Unterschiede verzichtet.⁸

4.2 Reiseverhalten der Senioren

Die für das Reiseverhalten entscheidende Kennzahl ist die der Reiseintensität. Nach Ergebnissen der Tourismusstichprobe des Statistischen Bundesamtes hatten im Jahr 1992 59,8 Prozent⁹ der Bundesbürger eine Reise mit mindestens vier Übernachtungen unternommen (vgl. Lüüs 1993: 818). Betrachtet man diesen Wert aufgefächert nach Altersgruppen und nur nach der Reisekategorie Urlaubsreisen, die, worauf schon hingewiesen wurde, die größte Bedeutung für die älteren Menschen haben, so wird für die Altersgruppen der bis unter 20jährigen, der 20-40jährigen und der 40-60jährigen eine Reiseintensität von gleichbleibend etwa 60 Prozent beobachtet. Die 60jährigen und älteren kommen dagegen nur auf eine Reiseintensität von 41 Prozent (vgl. Lüüs 1993: 823). Sigrid Artho (vgl. 1996: 138 f.) kommt aufgrund von Daten des Studienkreises für Tourismus in Starnberg hinsichtlich der Reiseintensität zu dem gleichen Ergebnis: Die über 60jährigen haben zwar eine vergleichsweise geringe Reiseintensität, jedoch sei diese gegenüber dem Jahr 1984 deutlich gestiegen, d. h. es ist ein Trend festzustellen, nachdem immer mehr ältere Menschen reisen und für die Zukunft eine Angleichung der Reiseintensität an die jüngeren Altersgruppen zu erwarten sei. Des weiteren lassen nach Artho die Starnberger Daten den Rückschluß zu, daß diejenigen Älteren, die am Urlaubsreisemarkt teilnehmen, überproportional häufig verreisen.

⁸ Vgl. zu den Erkenntnissen der differentiellen Gerontologie weiterführend z. B. Thomae 1983.

⁹ Die in der Literatur vorhandenen Daten zur Reiseintensität (wie auch zu anderen touristischen Kennzahlen) differieren je nach Erhebung z. T. erheblich. Die Forschungsgemeinschaft Urlaub und Reisen (F.U.R.) errechnet in ihrer Reiseanalyse 1997 z. B. für 1996 eine Reiseintensität von 71,8 Prozent (vgl. F.U.R. 1997, zit. n. Heß 1997: 159), wohingegen das BAT Freizeit-Forschungsinstitut für das gleiche Jahr nur 52 Prozent (vgl. BAT 1997: 149) annimmt. Die Daten der Tourismusstichprobe lagen 1992 etwa in der Mitte zwischen den beiden Institutionen, weshalb hier zu wesentlichen Teilen auf diesen Datensatz zurückgegriffen wird. Neuere Daten des Statistischen Bundesamtes liegen gegenwärtig leider nicht vor.

Für das Reiseverhalten der älteren Menschen sind auch Reisedeigenschaften von Bedeutung. Darunter sind z. B. die Art der Unterkunft, die Organisationsform der Reise oder auch die Dauer der Reise zu verstehen. Hier lassen sich nach der Tourismusstichprobe einige Unterschiede gegenüber den jüngeren Altersgruppen identifizieren. So legen die älteren Reisenden überdurchschnittlich viel Wert auf eine anspruchsvollere Unterkunft. Im Jahr 1992 übernachteten die über 60jährigen zu deutlich über 60 Prozent im Hotel, die 20-40jährigen hingegen nur zu etwa 40 Prozent. Auch für andere Altersgruppen spielt das Hotel als Unterkunft eine nicht so bedeutende Rolle (vgl. Lüüs 1993: 823).

Im Hinblick auf die Organisationsform, scheinen ältere Urlauber mehr Wert auf eine durchorganisierte Pauschalreise zu legen als alle anderen Bevölkerungsgruppen. Die über 60jährigen nahmen im Jahr 1992 zu nahezu 40 Prozent die Vorteile der Pauschalreise, z. B. wenig Koordinierungs- und Organisationsaufwand, in Anspruch. Zum Vergleich seien hier die 40-60jährigen genannt, die im selben Zeitraum nur zu knapp 25 Prozent die Vorteile dieser Reiseorganisationsform nutzten (ebda.).

Bei der Reisedauer läßt sich bei den Älteren ein Trend zu längeren Reisen feststellen. Sie besitzen mit 23,6 Prozent den geringsten Anteil aller Bevölkerungsgruppen an Kurzzeitreisen von 2-4 Tagen und mit 18,4 Prozent den höchsten Anteil von 15tägigen und längeren Reisen. Die 20-40jährigen unterscheiden sich diesbezüglich deutlich von den älteren Reisenden. Diese Altersgruppe weist einen Anteil von 32,6 Prozent Kurzzeitreisen und nur 14,3 Prozent Langzeitreisen auf (ebda). Daten des Starnberger Studienkreises von 1992 zeigen allerdings auch, daß die Kurzzeitreise seit 1982 in der älteren Bevölkerungsgruppe an Bedeutung gewonnen hat (vgl. Artho 1996: 142).

Auch bei der Wahl des Reiseverkehrsmittels und den Kosten der Reise existieren altersabhängige Unterschiede. Zwar besitzt in allen Altersgruppen der PKW als Verkehrsmittel die größte Bedeutung, allerdings ist diese Bedeutung bei den älteren Reisenden am geringsten. Dafür benutzen die Älteren die Bahn, den Reisebus und das Flugzeug häufiger als andere Altersgruppen. Dies hängt sicherlich auch mit dem hohen Pauschalreiseaufkommen bei den älteren Personengruppen zusammen, da diese Reiseangebote An- und Abreise umfassen. Bezüglich der Kosten der Reise läßt sich sagen, daß das Gros der Älteren 1992 für ihre Urlaubsreise zwischen 800 DM und 1600 DM ausgab. Die jüngeren Altersgruppen haben demgegenüber größere Anteile bei den Reisen bis 800 DM. Die teuersten Reisen unternahmen allerdings die 40-60jährigen Touristen (vgl. Lüüs 1993: 823 f.).

Daß teilweise sehr deutliche Unterschiede bei den Reisedeigenschaften zwischen den unterschiedlichen Altersgruppen vorliegen, dürfte deutlich geworden sein. Nachfolgend soll ein Überblick über die genannten Reisedeigenschaften und die exemplarische Gegenüberstellung der 40-60jährigen zu den älteren Reisenden dies veranschaulichen:

Tab.3: Urlaubsreisen der über 60jährigen nach Reisesmerkmalen 1992 im Vergleich zur Altersgruppe der 40- bis unter 60jährigen in Deutschland

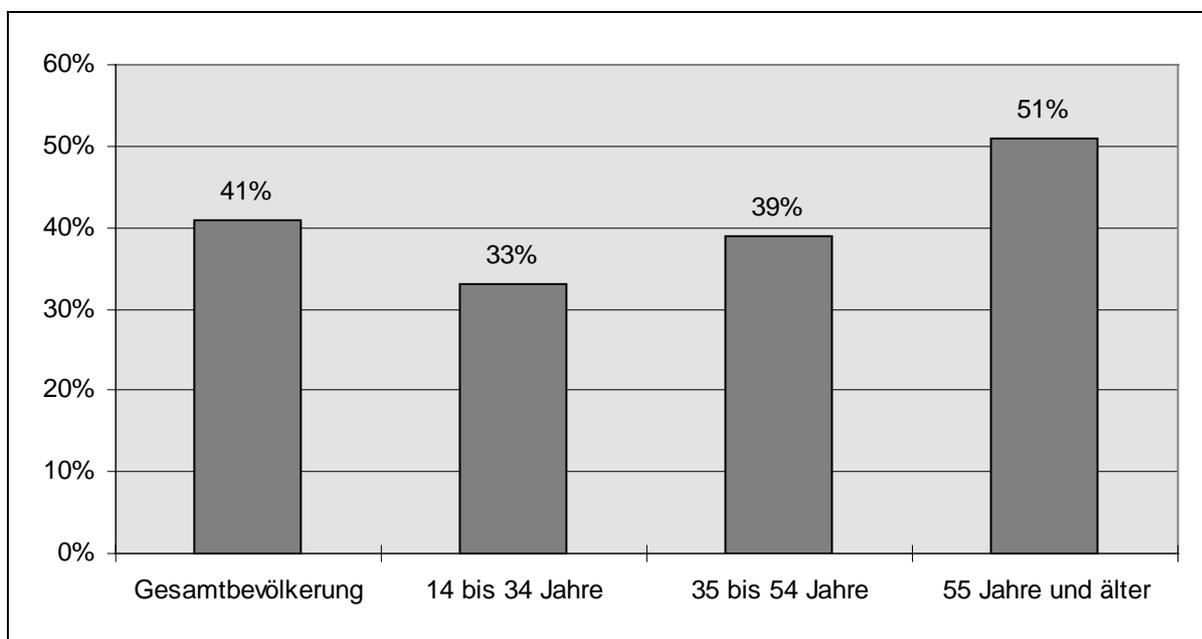
Reisemerkmale	Gereiste Personen ab 60 Jahren	Gereiste Personen von 40 bis unter 60 Jahren
Unterkunft:		
- Hotel	63,0 %	52,3 %
- Ferienwohnung	16,4 %	19,3 %
- andere Unterkunft	20,6 %	27,9 %
- keine Angabe	---	0,4 %
Dauer der Reise:		
- 2 bis 4 Tage	23,6 %	27,9 %
- 5 bis 14 Tage	58,0 %	55,5 %
- 15 Tage und länger	18,4 %	16,7 %
Verkehrsmittel:		
- PKW	43,8 %	60,6 %
- Omnibus	27,8 %	11,8 %
- Flugzeug	13,6 %	16,4 %
- Eisenbahn	11,2 %	5,4 %
- andere Verkehrsmittel, z. B. Wohnmobil	3,6 %	5,8 %
Organisationsform:		
- Pauschalreise	39,2 %	24,3 %
- Teil-Pauschalreise bzw. selbst organisiert	60,3 %	75,7 %
- keine Angabe	0,6 %	---
Reisekosten:		
- bis unter 400 DM	20,3 %	23,9 %
- 400 bis unter 800 DM	25,6 %	24,3 %
- 800 bis unter 1600 DM	32,0 %	29,1 %
- mehr als 1600 DM	16,3 %	18,4 %
- keine Angabe	5,8 %	4,3 %

© IAT 8/1999 nach: Tourismusstichprobe 1992; eigene Berechnungen auf der Basis von Lüs 1993: 823

Aufschlußreich ist gleichermaßen die Betrachtung der Reiseziele der Älteren. Im Vergleich zu allen anderen Bevölkerungsgruppen besitzt das Reiseziel „Inland“ für die Älteren noch die

größte Attraktivität. Nach Erhebungen des BAT Freizeit-Forschungsinstituts für 1996 wählte die Altersgruppe der über 55jährigen zu 51 Prozent den Tourismusstandort Deutschland als Reiseziel (vgl. BAT 1997: 12). Für jüngere Bevölkerungsgruppen ist dagegen dieses Reiseziel weniger attraktiv, wie die nachfolgende Abbildung zeigt:

Abb. 5: Reiseziel Deutschland 1996 nach Altersgruppen und im Vergleich zur Gesamtbevölkerung



© IAT 8/1999 nach: BAT 1997: 12

Die Ergebnisse der Tourismusstichprobe des Statistischen Bundesamtes deuten in die gleiche Richtung. Von allen Inlandsreisenden war knapp jeder fünfte im Jahr 1992 über 60 Jahre. Die heimische Destination besitzt für diese Altersgruppe also noch die größte Attraktivität (Lüüs 1993: 824). Aber auch in dieser Altersgruppe werden Auslandsreisen immer beliebter. Insbesondere bei den jüngeren Senioren gewinnt die Auslandsreise zunehmend an Attraktivität (vgl. Institut für Freizeitwirtschaft 1996: 103). Das beliebteste ausländische Reiseziel der über 65jährigen war 1996 nach Erhebungen des BAT Freizeit-Forschungsinstituts Österreich, welches acht Prozent dieser Altersgruppe als Reiseziel angaben, gefolgt von Italien mit sechs Prozent (vgl. BAT 1997: 55). Der Trend zu mehr Auslandsreisen ist ganz allgemein bei allen Urlaubsreisenden festzustellen. Von allen Bundesbürgern, die 1997 eine Urlaubsreise unternehmen wollten, nannten nahezu drei Viertel ein ausländisches Reiseziel (vgl. BAT 1997: 57). Für das Jahr 1995 nannten 71 Prozent bei ihren Reiseabsichten ein ausländisches Reiseziel (vgl. BAT 1996: 14). Trotz dieser allgemeinen Entwicklung ist zu konstatieren, daß mit zunehmenden Alter inländische

Reiseziele beliebter werden, da z. B. die Anreise weniger aufwendig und anstrengend ist oder die evtl. notwendige medizinische Versorgung gesichert ist.

Hinsichtlich der bevorzugten Reisearten bzw. Tourismusformen lassen sich gegenüber anderen Altersgruppen keine deutlichen altersspezifischen Unterschiede identifizieren. Wie in anderen Altersgruppen werden auch bei den über 60jährigen eher passive Tourismusformen bevorzugt. „Ausruhrefahrungen“ und „Vergnügungserfahrungen“ besitzen auch bei den Senioren die größte Bedeutung. Allerdings werden in dieser Altersgruppe stärker „Gesundheitserfahrungen“ und „Bildungserfahrungen“, vor allem als Städtereise, präferiert. Bei den ostdeutschen Senioren besitzt auch noch die „Verwandtenreise“ einen hohen Stellenwert (vgl. Gruner + Jahr Marktanalyse 1994: 2). Zusammenfassend kann damit festgestellt werden, daß hinsichtlich der Tourismusformen bei den Senioren eher „passiv-regenerative“ (Artho 1996: 144) Reisen im Vordergrund stehen.

Zusammenfassend können folgende seniorenspezifische Reisepräferenzen aufgrund der Betrachtung des Reiseverhaltens herausgestellt werden, die sich teilweise deutlich von denen anderer Altersgruppen unterscheiden:

- ältere Reisende bevorzugen die Unterbringung im Hotel;
- Pauschalreisen sind in dieser Bevölkerungsgruppe besonders beliebt;
- längere Reisen werden eher gewünscht;
- Bahn, Reisebus und Flugzeug werden als Reiseverkehrsmittel dem PKW vorgezogen;
- Reisekosten zwischen 800 DM und 1600 DM werden akzeptiert;
- die Destination „Inland“ besitzt in dieser Bevölkerungsgruppe noch die größte Bedeutung;
- passiv-regenerative Tourismusformen werden bevorzugt.

4.3 Senioren als touristisch heterogene Zielgruppe

Zwar lassen sich einige Gemeinsamkeiten bei den Reisepräferenzen der Senioren aufzeigen, wie dies der Blick auf das Reiseverhalten dieser Zielgruppe verdeutlicht hat, jedoch zeichnet sich diese Bevölkerungsgruppe bei den touristischen Bedarfen auch durch Heterogenität aus.

Neben unterschiedlichen Reisebedarfen, die auf unterschiedliche altersbedingte Einschränkungen zurückzuführen sind, ist das Seniorenssegment auch in den touristischen Interessen sehr heterogen (vgl. Artho 1996: 194, Informationsdienst des Instituts der deutschen Wirtschaft 33/1997: 8). Faktoren wie Status, Bildung, Einkommen und Reiseerfahrung beeinflussen - ebenso wie in anderen Altersgruppen - die Tourismusaktivitäten dieses Marktsegmentes. Das bedeutet, auch mit zunehmendem Alter können weiter unterschiedliche Teilgruppen mit jeweils unterschiedlichen Reiseinteressen

beobachtet werden, wie z. B. Personen, die auch im fortgeschrittenen Alter stärker aktive und weniger passiv-regenerative Aspekte vom Urlaub erwarten.

Gerade Lebensstile stellen einen wichtigen Aspekt dar, wenn es darum geht, Reisewünsche und -bedarfe älterer Menschen erfassen zu wollen. Nach dem Motto „Ein Leben lang, ein Leben lang“ gilt als gesichert, daß sich das individuelle Reiseverhalten im Alter nicht grundlegend vom Habitus jüngerer Tage unterscheidet. Zwar treten Einschränkungen aufgrund geringer werdender Mobilität durch die Zunahme gesundheitlicher Gebrechen auf, dennoch sind die Urlaubsmotive der Senioren geprägt durch die in den bisherigen Lebensabschnitten gesammelten Erfahrungen sowie den prinzipiellen Wertorientierungen. Urlaubsmotive älterer Menschen resultieren also aus einem Wechselspiel zwischen einer langfristigen stabilen Grundorientierung und dem intervenierenden Faktor Gesundheitsgrad, der neue und spezifische Anforderungen an die Reise stellt.

Mittels eines des Konzeptes der Lebensstilforschung, dem Activities / Interests / Opinion-Ansatz, identifizierte Müller (vgl. 1995: 46 f.) fünf idealtypischen Seniorentypen. Die Daten stammten aus der Verbraucherzählung von 1993 und müssen dementsprechend zeitlich verordnet werden. Voraussetzung der Definition von Senior war das Erreichen des 55. Lebensjahres; zudem durften die Personen nicht mehr im Erwerbsleben stehen:

- Junge Alte (etwa 9 Prozent der Senioren), die besonders aktiv, konsumfreudig, markenbewußt, überdurchschnittlich gebildet sind und sich des weiteren durch eine optimistische Lebenseinstellung auszeichnen.
- Emanzipierte Bildungsbürger (etwa 21 Prozent), die im Vergleich zu anderen Gruppen den höchsten Bildungsstand besitzen, sehr kulturbewußt sind und eine hedonistische Lebensauffassung haben. Gegenüber Werbung sind sie allerdings eher distanziert eingestellt und haben nur ein durchschnittliches Produktinteresse.
- Aktive Konservative (etwa 17 Prozent), die über ein im Vergleich zu anderen Gruppen geringes Bildungsniveau verfügen bei allerdings guter Einkommenssituation. Ihr Leben spielt sich in erster Linie im Familien- und Freundeskreis ab. Des weiteren zeichnen sie sich durch ein hohes Sicherheitsbedürfnis aus und sind ebenso wie die jungen Alten marken- und qualitätsbewußt.
- Passive Konservative (etwa 32 Prozent), die mit weniger finanziellen Mitteln ausgestattet sind und ein geringeres Bildungsniveau besitzen. Des weiteren sind sie stark an die häusliche Umgebung gebunden.
- Resignierte Alte (etwa 20 Prozent), die nur ein sehr geringes Produktinteresse besitzen und sich über ein gering ausgeprägtes Einstellungsprofil auszeichnen. 51 Prozent dieser Gruppe sind älter als 70 Jahre.

Neben dieser Klassifizierung der Senioren existieren noch zahlreiche, oft vereinfachte, andere Abgrenzungsversuche. Bezüglich der hier diskutierten Auswirkungen von Lebensstilen auf das Tourismusverhalten bietet sich vor allem die Einteilung des Institut für Freizeitwirtschaft (IFF) von 1996 an. In einer breit angelegten empirischen Studie wurde versucht, das Reiseverhalten der Senioren differenzierter auszuleuchten. Der hier gewählte Ansatz, auch die Altersgruppe der 50 bis 59jährigen in die Analyse miteinzubeziehen, dient insbesondere prognostischen Zwecken. Da, wie bereits erwähnt, sich das Reiseverhalten mit steigendem Alter nicht grundsätzlich wandelt, können aus der Bestandsaufnahme der zur Zeit 50 bis 59 Jahren alten Kohorte Rückschlüsse auf deren zukünftiges Reisverhalten gewonnen werden. Insgesamt konnten sechs Seniorentypen identifiziert werden, die sich signifikant voneinander unterscheiden:

Tab. 4: Lebensstilgruppe 1: Repräsentativ - prestigeorientiert

Gruppenprofil	
Lebensphase	<ul style="list-style-type: none"> • Vorwiegend Männer zwischen 50 und 70 Jahren • Verheiratet, teilweise mit heranwachsenden Kindern
Beruf/Bildung	<ul style="list-style-type: none"> • Selbständige Unternehmer/Freiberufler, leitende Angestellte und Beamte mit überdurchschnittlicher Schulbildung
Wirtschaftliche Stellung	<ul style="list-style-type: none"> • Erwerbstätige mit weit überdurchschnittlichem Einkommen
Gesundheitszustand	<ul style="list-style-type: none"> • Gut
Gruppengröße	<ul style="list-style-type: none"> • Ca. 1,3 Millionen Personen
Entwicklung der Gruppenbesetzung	<ul style="list-style-type: none"> • Leicht steigend
Freizeitprofil	
Lebenseinstellung	<ul style="list-style-type: none"> • Stark arbeitsorientiert und auf beruflichen und wirtschaftlichen Erfolg ausgerichtet: der Gedanke an den Ruhestand wird eher Verdrängt
Dominante Verhaltensmuster/Motivationen	<ul style="list-style-type: none"> • Soziale Selbstdarstellung • Körperliche Bewegung • Entspannung, Erholung, Bildung, Kultur
Freizeitmenge	<ul style="list-style-type: none"> • Gering
Freizeitverhalten	<ul style="list-style-type: none"> • Einerseits bestimmt von dem Wunsch, Einkommen und gesellschaftliche Position zu Dokumentieren

	<ul style="list-style-type: none"> • Andererseits wird die Leistungsorientierung des Berufslebens häufig in die Freizeit übertragen
Reiseaktivität insgesamt	<ul style="list-style-type: none"> • Leicht überdurchschnittlich • Hohe Neigung zu Kurz- und Auslandsreisen
Reiseverhalten	<ul style="list-style-type: none"> • Fernreisen, Kreuzfahrten, teure und ungewöhnliche Reisen • Sportreisen im Zusammenhang mit exklusiven Sportarten wie Golf, Segeln, Jagen, Hochseefischen, Tennis, Reiten, Skilaufen • Erholungsaufenthalte in schicken Bade- oder Wintersportorten • Reisen zum Besuch prominenter, kultureller, gesellschaftlicher und sportlicher Ereignisse
Konsumprofil	
Konsumneigung	<ul style="list-style-type: none"> • Hoch, anspruchsvoll • Lebensstandard und Freizeitkonsum sollen Einkommen und Lebenskultur dokumentieren
Konsumverhalten	<ul style="list-style-type: none"> • Vorliebe für Luxushotels, Flug- und Schiffsreisen • Hohe Ansprüche an Komfort und Service

Quelle: IFF 1996

Tab. 5: Lebensstilgruppe 2: Bürgerlich - angepaßt

Gruppenprofil	
Lebensphase	<ul style="list-style-type: none"> • Vorwiegend Männer zwischen 50 und 65 Jahren • Paare oder Familien mit größeren Kindern
Beruf/Bildung	<ul style="list-style-type: none"> • Mittlere/einfache Angestellte und Beamte, Arbeiter, kleinere Selbständige und Gewerbetreibende, teilzeiterbeitende/nicht Berufstätige Hausfrauen mit Volksschul-/Realbildung
Wirtschaftliche Stellung	<ul style="list-style-type: none"> • Erwerbstätig oder Vorruheständler mit durchschnittlichem Einkommen
Gesundheitszustand	<ul style="list-style-type: none"> • Zumeist noch recht gut
Gruppengröße	<ul style="list-style-type: none"> • Ca. 6,8 Millionen Personen
Entwicklung der Gruppenbesetzung	<ul style="list-style-type: none"> • Abnehmend
Freizeitprofil	
Lebenseinstellung	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeits- und pflichtorientiert • Konservative Grundhaltung • Häuslich-familienorientiert
Dominante Verhaltensmuster/Motivationen	<ul style="list-style-type: none"> • Geselligkeit, Vergnügen, Unterhaltung • Entspannung, Erholung
Freizeitmenge	<ul style="list-style-type: none"> • Durchschnittlich

Freizeitverhalten	<ul style="list-style-type: none"> • Große Vorliebe für häusliche/ hauswirtschaftliche Hobbies • Wenig Neigung zu Freizeit außer Haus und teuren Freizeitaktivitäten • Entsprechend der konservativen Lebenseinstellung Präferenz für eher Bodenständige, traditionelle Freizeitaktivitäten
Reiseaktivität insgesamt	<ul style="list-style-type: none"> • Leicht unterdurchschnittlich • Vorliebe für Pauschalreisen, Inlandreisen und Reisen nach Österreich, Südtirol, Italien
Reiseverhalten	<ul style="list-style-type: none"> • Bevorzugt werden einerseits Wander- oder Erholungsurlaube im Inland oder Deutschsprachigem Ausland, häufig immer Wieder im gleichen Urlaubsgebiet • Auslandsreisen sind oft Pauschalreisen oder Strandurlaub mit Wohnwagen/Zelt
Konsumprofil	
Konsumneigung	<ul style="list-style-type: none"> • Durchschnittlich, eher versorgungsorientiert • Besonders interessiert an ordentlicher Qualität zu günstigen Preisen, Sonderangeboten
Konsumverhalten	<ul style="list-style-type: none"> • Auch im Urlaub insgesamt eher sparsam, preisbewußt und solide

Quelle: IFF 1996

Tab. 6: Lebensstilgruppe 3: Kleinbürgerlich - konservativ

Gruppenprofil	
Lebensphase	<ul style="list-style-type: none"> • Alleinbleibende Männer und Frauen oder Ehepaare über 70 Jahre
Beruf/Bildung	<ul style="list-style-type: none"> • Rentner und nicht berufstätige Hausfrauen, vorwiegend mit Volksschulbildung
Wirtschaftliche Stellung	<ul style="list-style-type: none"> • Nicht-Erwerbstätige mit unterdurchschnittlichem verfügbarem Einkommen
Gesundheitszustand	<ul style="list-style-type: none"> • Meist geringe bis erhebliche Altersbeschwerden
Gruppengröße	<ul style="list-style-type: none"> • Ca. 5,4 Millionen Personen
Entwicklung der Gruppenbesetzung	<ul style="list-style-type: none"> • Abnehmend
Freizeitprofil	
Lebenseinstellung	<ul style="list-style-type: none"> • Auch im Ruhestand noch sehr pflicht- und arbeitsorientiert • Starke Bindung an traditionell-konservative Werte

Dominante Verhaltensmuster/Motivationen	<ul style="list-style-type: none"> • Pflege der Gesundheit • Erholung, Entspannung • Vergnügen, Zerstreuung
Freizeitmenge	<ul style="list-style-type: none"> • Hoch
Freizeitverhalten	<ul style="list-style-type: none"> • Wenig Freizeitinteressen: sehr häusliches Freizeitverhalten • Wenig Neigung zu Freizeitaktivitäten außer Haus
Reiseaktivität insgesamt	<ul style="list-style-type: none"> • Stark unterdurchschnittlich • Vorwiegend Inlandreisen und pauschale Kurzurlaubreisen • Verwandtenbesuche
Reiseverhalten	<ul style="list-style-type: none"> • Hohe Neigung zu Gesundheits- und Erholungsurlaub im Inland und zu Organisierten Busreisen
Konsumprofil	
Konsumneigung	<ul style="list-style-type: none"> • Aus Sparsamkeit wie Geldmangel gering
Konsumverhalten	<ul style="list-style-type: none"> • Wenig anspruchsvoll • Konservativ und sehr preisbewußt, aber aufgeschlossen für alle Produkte und Dienstleistungen mit Gesundheitsaspekt

Quelle: IFF 1996

Tab. 7: Lebensstilgruppe 4: Junggebliebende Singles

Gruppenprofil	
Lebensphase	<ul style="list-style-type: none"> • Vorwiegend männliche Singles zwischen 50 und 65 Jahren
Beruf/Bildung	<ul style="list-style-type: none"> • Angestellte/Beamte in mittlerer bis gehobener Position oder Vorruheständler
Wirtschaftliche Stellung	<ul style="list-style-type: none"> • Erwerbstätige oder Vorruheständler mit durchschnittlichem bis etwas überdurchschnittlichem Einkommen
Gesundheitszustand	<ul style="list-style-type: none"> • Im allgemeinen noch recht gut
Gruppengröße	<ul style="list-style-type: none"> • Ca. 0,7 Millionen Personen
Entwicklung der Gruppenbesetzung	<ul style="list-style-type: none"> • Leicht zunehmend

Freizeitprofil	
Lebenseinstellung	<ul style="list-style-type: none"> • Freizeitorientiert • Häufig bewußt jugendlich-flott
Dominante Verhaltensmuster/Motivationen	<ul style="list-style-type: none"> • Geselligkeit • Abenteuer/Moilität • Körperliche Bewegung
Freizeitmenge	<ul style="list-style-type: none"> • Überdurchschnittlich
Freizeitverhalten	<ul style="list-style-type: none"> • Sehr reges Freizeitleben mit stark fluktuierenden Vorlieben, vorwiegend Freizeitaktivitäten außer Haus: hohe Präferenz für sportive Sportarten, technische Hobbies, Reisen und Geselligkeit außer Haus • Oft bestimmt vom Wunsch, möglichst jugendlich zu wirken
Reiseaktivität insgesamt	<ul style="list-style-type: none"> • Stark überdurchschnittlich • Hohe Vorliebe für Auslands- und Fernreisen
Reiseverhalten	<ul style="list-style-type: none"> • Hohe Neigung zu sportivem Urlaub und Sportreisen • Sexurlaub, Bade-, Strand-, Club- und Winterurlaub
Konsumprofil	
Konsumneigung	<ul style="list-style-type: none"> • Hoch • erlebnis- und geltungsorientiert
Konsumverhalten	<ul style="list-style-type: none"> • hohe Bereitschaft zum Geld ausgeben und für Urlaubsaktivitäten (Sport, Lokalbesuche, etc.)

Quelle: IFF 1996

Tab. 8: Lebensstilgruppe 5: Gepflegter Genuß

Gruppenprofil	
Lebensphase	<ul style="list-style-type: none"> • Vorwiegend Paare zwischen 55 und 75 Jahren, aber auch alleinlebende Frauen
Beruf/Bildung	<ul style="list-style-type: none"> • Höhere Angestellte/Beamte, noch erwerbstätig oder schon im Ruhestand • Höhere Schulbildung

Wirtschaftliche Stellung	<ul style="list-style-type: none"> • Erwerbstätige, Ruheständler und Nicht-Erwerbstätige mit überdurchschnittlichem Verfügbarem Einkommen
Gesundheitszustand	<ul style="list-style-type: none"> • Recht gut, teilweise leichtere Altersbeschwerden
Gruppengröße	<ul style="list-style-type: none"> • Ca. 7,1 Millionen Personen
Entwicklung der Gruppenbesetzung	<ul style="list-style-type: none"> • Zunehmend
Freizeitprofil	
Lebenseinstellung	<ul style="list-style-type: none"> • Hedonistisch-freitorientiert • Bestimmt vom Wunsch, die verbleibende Lebenszeit zu genießen
Dominante Verhaltensmuster/Motivationen	<ul style="list-style-type: none"> • Soziale Selbstdarstellung • Bildung, Kultur • Wohlbefinden, Genuß
Freizeitmenge	<ul style="list-style-type: none"> • Überdurchschnittlich
Freizeitverhalten	<ul style="list-style-type: none"> • Geprägt von Genuß mit Niveau • Umfangreiche Freizeitinteressen vor allem bei kulturellen Aktivitäten, künstlerisch-kreativen Hobbies, anspruchsvollen Reisen und Ruhigeren Sportarten
Reiseaktivität insgesamt	<ul style="list-style-type: none"> • Überdurchschnittlich
Reiseverhalten	<ul style="list-style-type: none"> • Vorlieben für Studien-/Bildungsreisen, Kreuzfahrten, Sportreisen mit maßvoller Sportlicher Betätigung in gepflegtem Ambiente, Fitness-/Schönheitsurlaub, Veranstaltungsreisen zu kulturellen Ereignissen und kulinarische Reisen
Konsumprofil	
Konsumneigung	<ul style="list-style-type: none"> • Hoch, genußorientiert • Besonders ansprechbar für gepflegten, gehobenen Freizeitkonsum
Konsumverhalten	<ul style="list-style-type: none"> • Ansprechbar für alles, was das Leben schöner und kultivierter macht • Hohe Ansprüche an Hotelkomfort und Service • Beim Shopping wird großer Wert auf sorgfältige Auswahl und gepflegte Einkaufsathmosphäre gelegt • Sehr aufgeschlossen für alle Produkte und Dienstleistungen aus dem Bereich Kunst und Kultur

Quelle: IFF 1996

Tab. 9: Lebensstilgruppe 6: Kritisch - alternativ

Gruppenprofil

Lebensphase	<ul style="list-style-type: none"> • Vorwiegend Paare zwischen 50 und 60 Jahren, • Alleinlebende, Paare oder Familien
Beruf/Bildung	<ul style="list-style-type: none"> • Häufig Angehörige freier Berufe, kleinere Selbständige im (Kunst-)Handwerk • Angestellte/Beamte in sozialen und pädagogischen Berufen mit höherer Schulbildung
Wirtschaftliche Stellung	<ul style="list-style-type: none"> • Meist erwerbstätig, in allen Einkommensklassen vertreten
Gesundheitszustand	<ul style="list-style-type: none"> • Vorwiegend gut
Gruppengröße	<ul style="list-style-type: none"> • Ca. 1,1 Millionen Personen
Entwicklung der Gruppenbesetzung	<ul style="list-style-type: none"> • Zunehmend
Freizeitprofil	
Lebenseinstellung	<ul style="list-style-type: none"> • Integriert, weniger auf beruflichen und finanziellen Erfolg orientiert als darauf, Arbeit und Freizeit zu einem befriedigendem Leben zu verbinden
Dominante Verhaltensmuster/Motivationen	<ul style="list-style-type: none"> • Bildung, Kultur • Ruhe, Alleinsein, Selbstbestimmung • Geselligkeit, soziale Kommunikation
Freizeitmenge	<ul style="list-style-type: none"> • Überdurchschnittlich
Freizeitverhalten	<ul style="list-style-type: none"> • Sehr umweltbewußt • Starke Interessen im kulturellen und gesellschaftspolitischen Bereich • Vor allem aktiv bei künstlerisch-kreativen Hobbies, naturnahen Sportarten, Lesen und Individualreisen
Reiseaktivität insgesamt	<ul style="list-style-type: none"> • Durchschnittlich • Hohes Interesse an fremden Kulturen und Lebensformen • Präferenzen für Individualreisen und „sanften Tourismus“
Reiseverhalten	<ul style="list-style-type: none"> • Vorlieben für Hobbyreisen, Studienreisen, Urlaub auf dem Bauernhof, Wanderurlaub • Suchen gerne Kontakte mit Einheimischen und versuchen, sich den jeweiligen Lebensformen anzupassen
Konsumprofil	
Konsumneigung	<ul style="list-style-type: none"> • Durchschnittlich, aber sehr kritisch • Gesundheits- und umweltbewußt
Konsumverhalten	<ul style="list-style-type: none"> • Wenig ansprechbar für modischen oder Prestigekonsum • Hohe Bereitschaft für Mehrausgaben für besonders umweltfreundliche Reisen, Naturprodukte und gesunde Ernährung

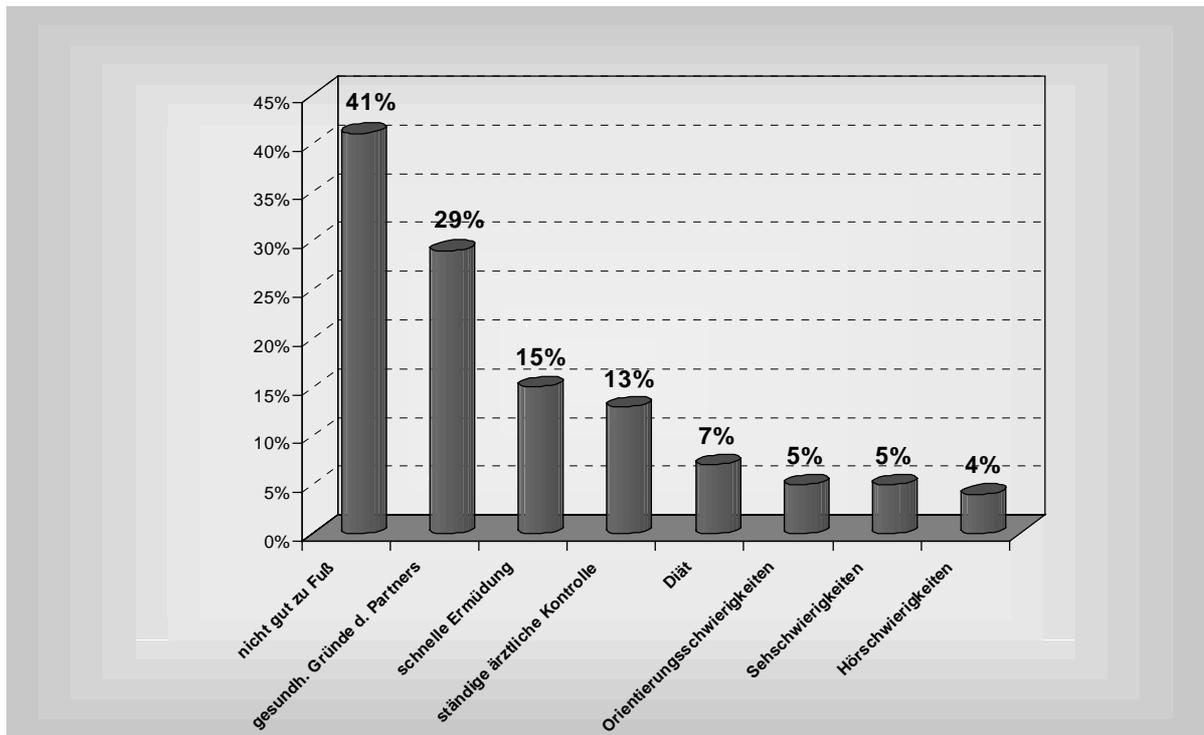
Quelle: IFF 1996

4.4 Bedarfe und Anforderungen an Seniorenreisen

Mit Blick auf Erkenntnisse der Altersforschung lassen sich aufgrund von gesundheitlichen Einschränkungen grundsätzlich zwei unterschiedliche Bedarfsgruppen herausstellen. Zum einen die Senioren, die nur wenig von altersbedingten Einschränkungen betroffen sind und noch sehr mobil sind. Diese Teilgruppe der Senioren wird häufig auch als „Neue Alte“ bezeichnet und kann auch im Alter weitgehend „normale“ touristische Angebote nutzen (vgl. Heß 1993: 400, Opaschowski 1994: 142). Zum zweiten die Senioren, die bereits von altersbedingten Einschränkungen betroffen sind und daher stärker auf spezifische Hilfestrukturen während des Urlaubs angewiesen sind. Dies kann von Unterstützungsangeboten zu Bewältigung alltäglicher Lebenssituationen über altengerechte Infrastrukturen bis hin zu adäquater medizinischer Versorgung reichen. Diese Unterscheidung ist allerdings eher analytisch zu verstehen und besitzt lediglich einen orientierenden Charakter, da individuell die altersbedingten Funktions-, Fähigkeits- und Fertigkeitsverluste stark variieren können.

Bislang existieren seniorenrechtliche Reiseangebote nur in unzureichendem Maße. Knapp 4 Mio. Menschen über 50 Jahre verreisten in 1995 aus Gesundheitsgründen nicht mehr (vgl. Institut für Freizeitwirtschaft: 1996). Bis zum Jahre 2005 wird sich dieses Volumen auf 7 Mio. Menschen erhöhen. 41% der noch Reisenden gaben an, in den Möglichkeiten Urlaubsreisen zu unternehmen, eingeschränkt zu sein. Dies entsprach in 1995 einer bundesweiten Größenordnung von 11,7 Mio. Menschen, deren körperlich-gesundheitlichen Einschränkungen zu einer unterdurchschnittlichen Reiseintensität führten. Da es sich bei dieser Erhebung um eine Haushaltsbefragung handelte, sind die Bewohner stationärer Alteneinrichtungen, die sich durch eine vergleichsweise überdurchschnittliche Mobilitätseinschränkung charakterisieren lassen, nicht in diesem Potential eingeschlossen.

Eine Übersicht entsprechender Hinderungsgründe findet sich in Abb. 6. Beispielhaft erwähnt seien an dieser Stelle Einschränkungen aufgrund ständiger ärztlicher Kontrolle (13%) und diätischen Gründen (7%). Hier sind kompensatorische medizinisch-pflegerische Leistungen während des Urlaubs erforderlich, die den Betroffenen Sicherheit vermitteln. Weiterhin schränken 29% der Befragten ihre Reiseaktivitäten ein, weil der Gesundheitszustand des Partners dies nicht mehr zuläßt. Modulare Urlaubsangebote, die einen gemeinsamen Urlaub der Partner mit unterschiedlicher Unterstützungsinfrastruktur während der Reise und vor Ort ermöglichen sowie individuell zugeschnittene Urlaubsinhalte können hier zu einer verbesserten Lebensqualität führen, welche nachweislich durch Reisen hervorgerufen wird.



**Abb. 6: Reiseeinschränkungen aus körperlichen oder gesundheitlichen Gründen
(Basis: Alle Personen mit Einschränkungen)**

© IAT 8/1999 nach: IFF 1996

Nicht allein die empirischen Befunde, die davon ausgehen, daß gerade bei den über 70jährigen die finanzielle Situation zumeist kein primärer Hinderungsgrund ist. Auch viele Gespräche mit Vertretern der Seniorenwirtschaft bestätigen diese Vermutung. Es mangelt zur Zeit an Reiseangeboten, welche neben der inhaltlichen Ausgestaltung der Reise auch entsprechende logistische und infrastrukturelle Komponenten berücksichtigen, um Urlaub nicht allein attraktiver zu gestalten sondern auch machbar werden zu lassen. Eine jüngst abgeschlossene Studie zum Reiseverhalten von behinderten Menschen kommt in diesem Zusammenhang zu ähnlichen Ergebnissen. Die Ursachen für den Reiseverzicht liegen in den

körperlichen, geistigen oder seelischen Handicaps, die insbesondere bei älteren Personen als zu belastend für eine Reise empfunden werden, aber auch in den besonderen und oftmals nicht erfüllten Anforderungen an Barrierefreiheit, Infrastrukturausstattung und Dienstleistungsqualität im Transport- und Beherbergungsgewerbe (Treinen: 1999).

Hinsichtlich der gering bis mäßig beeinträchtigten Senioren müssen Reiseprodukte nur wenig modifiziert werden. Zu berücksichtigen bei der Produktgestaltung sind aber gleichwohl seniorenspezifische touristische Präferenzen, die der Blick auf das Reiseverhalten verdeutlicht hat (vgl. Kapitel 4.2). Ganz allgemein kann daraus resümiert werden, daß ältere Reisende mehr Wert auf Komfort und Bequemlichkeit legen. Insbesondere die Bevorzugung der Unterbringung im Hotel, die Beliebtheit von Pauschalreisen sowie die Präferenz von passiv-regenerativen Tourismusformen zeigen dies an. Aktive Aspekte der Urlaubsgestaltung werden dagegen eher abgelehnt, wie dies auch andere empirische Untersuchungen über das Reiseverhalten und die Bedarfslagen älterer Menschen an Reiseprodukte bestätigen¹⁰. Zur Ansprache dieser Zielgruppe bietet sich aus der Sicht des jeweiligen touristischen Anbieters die Berücksichtigung von Seniorentypologien an (vgl. Kapitel 4.3). Für Anbieter von anspruchsvollen Gesundheitsurlauben, zu denen besonders auch Kurortregionen gehören, kann dies beispielsweise bedeuten, daß über ein spezifisches Marketing vor allem die Seniorenssegmente angesprochen werden, die zum einen sehr gesundheitsbewußt und zum anderen finanziell gut situiert sind.

Aus Sicht der stärker beeinträchtigten Senioren müssen Reiseprodukte altersbedingte Einschränkungen durch Unterstützungsleistungen jeweils angepaßt, d. h. entsprechend der individuellen Lebenssituation, kompensieren, um eine "altersfreundliche touristische Umwelt"¹¹ zu schaffen bzw. zu gestalten. Erfahrungen und Konzepte zur Gestaltung von "altersfreundlichen Umwelten" liegen insbesondere zum Bereich Wohnen bereits vor. Durch Technik und Dienstleistungen wird hier versucht, die altersbedingten Einschränkungen zu kompensieren, wobei der Schwerpunkt bei diesen Konzepten häufig auf der Entwicklung einer angepaßten Technikunterstützung liegt¹². Für den Tourismussektor ergeben sich ähnliche Anforderungen, die Reiseprodukte für stärker beeinträchtigte Senioren ausgleichen müssen. Beispielfhaft soll dies hier anhand zweier Reiseproduktbereiche verdeutlicht werden:

¹⁰ Vgl. z. B. Institut für Freizeitwirtschaft 1996: 118 ff.

¹¹ Der Begriff lehnt sich an die wissenschaftliche Debatte um die Gestaltung von "altersfreundlichen Umwelten" bzw. "Lebenswelten" an. Dabei ist die zentrale Vorstellung, altersbedingte Einschränkungen über Unterstützungsleistungen in der Umwelt (z. B. im Wohnumfeld) der betroffenen Personen zu kompensieren und damit die Selbständigkeit im Alter möglichst lange aufrechtzuerhalten (vgl. Kruse 1994: 668 ff., Meyer-Hentschel/Frings 1994: 127 ff.).

¹² Vgl. zur Diskussion z. B. Mollenkopf 1994, Hampel 1994 und Kruse 1994 sowie zu Gesamtkonzepten z. B. Tewes 1994 und Hilbert 1997.

Tab. 10: Seniorenspezifische Dienstleistungen für Reiseprodukte

Reiseproduktbereich	Seniorenspezifische Dienstleistungen
Reiselogistik / Transport	<ul style="list-style-type: none"> • Informationstransport individueller Bedarfe und Anforderungen zum Urlaubsort gewährleisten (z. B. Krankengeschichte, notwendige Medikation, besondere Ernährung, etc.); • Hol- und Bringservice zum Urlaubsort vorhalten; • Gepäcktransport organisieren; • Mitnahme von Hilfsmitteln gewährleisten; • Ggf. notwendige medizinische Versorgung auch während der An- und Abreise sicherstellen; • Seniorenspezifische Informationen zum Urlaubsort im Vorfeld der Reise zusenden, z. B. über touristische Infrastruktur, Freizeitangebote, Nahverkehrsanbindung, etc.;

	<ul style="list-style-type: none"> • ...
Beherbergung/ Unterbringung	<ul style="list-style-type: none"> • Seniorengerechte Ausstattung der Zimmer, z. B. Haltegriffe und rutschfeste Matten im Bad, Handläufe, erhöhtes Bett, stärkere Nachttischlampe, verständliche Bedienungsanleitungen für Fernseher/Radio, etc.; • Zufahrtsmöglichkeit direkt vor das Gebäude; • Auzug im Gebäude; • Verständliche Wegweisersystem; • Differenziertes Ernährungsangebot vorhalten (Diätkost, Vollwertkost, vegetarische Angebote); • Individuelle Portionierung bei den Mahlzeiten anbieten; • Kiosk und Café im Haus; • ...

© IAT 8/1999; Eigene Zusammenstellung in Anlehnung an Helmstaedter 1997: 9, Leimer 1997: 94, WIFI 1997: 167 ff.

4.5 Ökonomische Situation des Seniorenssegments

Ältere Menschen spielen zukünftig als Nachfrager von Produkten und Dienstleistungen eine wichtige Rolle. Klose spricht in diesem Zusammenhang von einer „Karriere der Älteren“ (1993: 20) und Ernst sieht eine „Entdeckung der Alten als neue Konsumenten“ (1997: 42). Wenngleich in den letzten 20 Jahren die Älteren das volkswirtschaftliche Wachstum nur unwesentlich beeinflusst haben, so ist doch für die Zukunft davon auszugehen, daß diese Zielgruppe für die Volkswirtschaft eine größer werdende Bedeutung erlangen wird. Es handelt sich um einen Bevölkerungsteil, der, was die Anzahl der Konsumenten angeht, sich in einem kontinuierlichen Wachstum befindet. Jedoch muß die finanzielle Situation der Senioren berücksichtigt werden, um Aussagen über den finanzierbaren Konsumbedarf dieses Bevölkerungsteils treffen zu können.

4.5.1 Gegenwärtige Situation

Der materielle Wohlstand der meisten älteren Menschen in Deutschland hat sich seit der Gründung der Bundesrepublik kontinuierlich gemehrt. So betrug bereits 1972 das durchschnittliche verfügbare Pro-Kopf-Einkommen über alle Rentner- und Pensionärshaushalte 8.508 DM im Jahr. Im Vergleich zu allen privaten Haushalten, die 8.447 DM erreichten, lag das durchschnittliche Einkommen dieser Gruppe sogar leicht darüber. Seitdem über- oder unterschreitet das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen der Rentner und Pensionäre in den alle fünf Jahre durchgeführten Einkommens- und Verbrauchsstichproben nur leicht den Durchschnittswert über alle Haushalte (vgl. Wahl 1994: 95). Zurückzuführen ist dies auch darauf, daß Rentner- und Pensionärshaushalte deutlich weniger Personen (1991 im Durchschnitt 1,7 Personen) umfassen und damit kleiner sind als die übrigen Haushalte (1991: 2,5) (vgl. Wahl 1994: 93 f.). Die jahrhundertlang gültige Formel „alt = vermögenslos und arm“ trifft heute immer weniger zu. Einkommens- und Vermögenslosigkeit sind zunehmend keine altersspezifischen Erscheinungen mehr. Nach mehreren Dekaden ununterbrochenen Wirtschaftswachstums bedeutet alt sein mehr und mehr auch wohlhabend zu sein. Wahl erkennt in dieser Entwicklung ein typisches Muster von hochindustriellen Staaten in Friedenszeiten: „Mit wachsendem Alter steigt das Vermögen, um im hohen Alter wieder abzunehmen“ (Wahl 1994: 91). Diese Entwicklung kann allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß immer noch erhebliche Disparitäten bei der finanziellen Situation der Älteren in Deutschland existieren. Insbesondere ältere Frauen und ältere Menschen aus den neuen Bundesländern sind nicht bzw. nur bedingt an den Vermögenswerten im Alter beteiligt (vgl. Ernst 1997: 42).

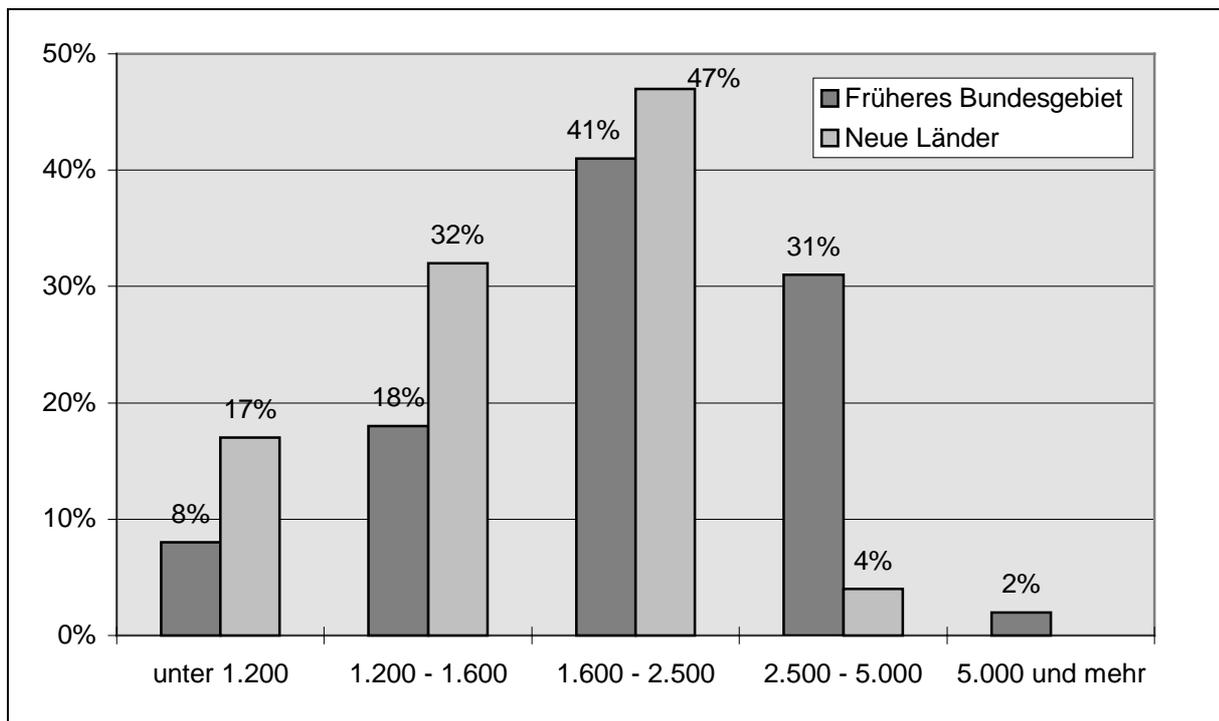
Jedoch gibt es eine zunehmende Anzahl von älteren Menschen, die ein erhebliches Einkommen besitzen und im Laufe ihres Lebens Vermögen angespart haben. Betrachtet man die Einkommen von Rentner- und Pensionärshaushalten in Relation zu anderen sozioökonomischen Haushaltstypen, so kann festgestellt werden, daß das Pro-Kopf-Einkommen der Rentner- und Pensionärshaushalte nur von den selbständigen Haushalten wesentlich übertroffen wird, es übersteigt aber auf der anderen Seite das der Arbeiterhaushalte deutlich. Im Jahre 1991 lag das Pro-Kopf-Einkommen von Rentner- und Pensionärshaushalten mit 23.904 DM nur geringfügig unter dem Durchschnitt aller Haushalte, die ein Pro-Kopf-Einkommen von 24.033 DM im Jahr erzielten (vgl. Wahl 1994: 93 ff.). Allerdings muß bei diesen Daten berücksichtigt werden, daß Rentnerhaushalte zum einen und Pensionärshaushalte zum anderen häufig über stark abweichende Einkommen verfügen und der Durchschnittswert nicht unerheblich durch die Pensionäre angehoben wird.

Die Einkommens- und Verbrauchsstatistik aus dem Jahre 1993 ermittelt für Einpersonenrentnerhaushalte ein durchschnittliches monatliches Haushaltsnettoeinkommen¹³

¹³ Im Haushaltsnettoeinkommen der Rentner sind neben den Zahlungen der gesetzlichen Rentenversicherung auch Renten aus Zusatzversicherungen, Renten der gesetzlichen Unfallversicherung und Kriegsofferfürsorge, Wohngeld, Einnahmen aus Vermögen, Einnahmen aus unselbständiger bzw. selbständiger Arbeit und sonstige Einnahmen enthalten. Einkommens- und Vermögenssteuern sowie Sozialversicherungsbeiträge sind hingegen herausgerechnet.

von 2.309 DM für Westdeutschland und 1.625 DM für die neuen Bundesländer. Die Einkommensverteilung innerhalb der Haushaltsgruppe der Rentner zeigt, daß immerhin 41 Prozent der Einpersonrentnerhaushalte im früheren Bundesgebiet ein Einkommen zwischen 1.600 DM und 2.499 DM erzielen und damit über ein dem Durchschnittswert annäherndes Einkommen verfügen. In den neuen Bundesländern verfügen sogar 47 Prozent der Einpersonrentnerhaushalte zwischen 1.600 DM und 2.499 DM, allerdings ist hier der Anteil der Haushalte die über ein geringes Einkommen bis unter 1.200 DM verfügen mit 17 Prozent mehr als doppelt so hoch als im früheren Bundesgebiet mit acht Prozent. Höhere Haushaltsnettoeinkommen sind in den neuen Bundesländern noch eher selten. In Westdeutschland verfügen dagegen 31 Prozent der Einpersonenhaushalte über ein Nettoeinkommen zwischen 2.500 DM und 4.999 DM. Ein geringer Anteil von etwa zwei Prozent verfügt sogar über ein Einkommen von 5.000 DM und mehr. Die folgende Abbildung veranschaulicht die Einkommensverteilung:

Abb. 7: Verteilung der Einpersonrentnerhaushalte nach Haushaltsnettoeinkommen 1993 (Haushaltsnettoeinkommen in DM)



© IAT 8/1999 nach: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1993 nach Münnich 1997: 125

Verständlicherweise liegen die durchschnittlichen Nettoeinkommen der Zweipersonenrentnerhaushalte über den der alleinlebenden Rentnerinnen und Rentner. Die Verteilungsstruktur ähnelt der der Einpersonrentnerhaushalte, allerdings auf einem höheren Einkommensniveau. Zweipersonenhaushalte von Rentnern erzielen nach der Einkommens-

und Verbrauchsstichprobe von 1993 im früheren Bundesgebiet ein monatliches Nettoeinkommen von 3.929 DM bzw. in den neuen Bundesländern von 2.813 DM. Pensionäre¹⁴ verfügen nach dieser Statistik über ein noch erheblich höheres durchschnittliches Einkommen, wobei in der Einkommensschichtung dieser Haushaltsgruppe die Anteile der unteren Einkommensgruppen geringer sind. Der Einpersonentrentnerhaushalt verfügt in Westdeutschland durchschnittlich über 3.070 DM, hinzu kommen noch einmal 590 DM aus anderen Rentenbezügen. Zweipersonentrentnerhaushalte beziehen durchschnittlich 4.057 DM aus Pensionen und weitere 694 DM aus anderen Rentenbezügen (vgl. Münnich 1997: 120 ff.).

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch, daß gerade Rentner und Pensionäre über erhebliche Vermögensbestände verfügen und ihr Einkommen in nicht unerheblichem Maße aus diesen Vermögensbeständen aufstocken. Nach der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe erreichen die Einnahmen aus Vermögen, wozu neben Vermögen u. a. auch Vermietungseinnahmen und der Mietwert der Eigentümerwohnung gehören, in den alten Ländern bei Einpersonentrentnerhaushalten 17 Prozent und bei Zweipersonenhaushalten 20 Prozent des Haushaltsbruttoeinkommens, d. h. durchschnittlich 417 DM bzw. 828 DM pro Monat. In den neuen Bundesländern liegt dieser Wert durch das strukturell bedingte geringere Vermögen noch deutlich niedriger (vgl. Münnich 1997: 122).

Die Betrachtung der Vermögenslage der Rentnerhaushalte bestätigt, daß es in der Bevölkerungsgruppe der Älteren einen zunehmenden materiellen Wohlstand gibt. Nach Angaben von Lebensversicherern werden allein in den nächsten Jahren etwa 200-300 Mrd. DM an den Bevölkerungsteil der Älteren ausgezahlt (vgl. Ernst 1997: 42). Gleichwohl bestehen bei der Vermögenslage erhebliche Disparitäten in der Verteilung. So gaben bei der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe im Jahr 1993 6,3 Prozent der Einpersonentrentnerhaushalte an, darunter überproportional viele Frauen, keinerlei finanzielle Rücklagen zu besitzen. Dies zeigt, daß von der allgemeinen Wohlstandsentwicklung nicht alle Älteren gleichmäßig partizipiert haben und Altersarmut nach wie vor vorhanden ist. Andererseits verfügten 1993 etwa 10 Prozent der Einpersonentrentnerhaushalte über rund 50 Prozent des gesamten Geldvermögens aller Einpersonentrentnerhaushalte. Durchschnittlich verfügten die Einpersonentrentnerhaushalte im alten Bundesgebiet im Jahr 1993 über ein Nettogeldvermögen¹⁵ von 33.600 DM. Zweipersonenhaushalte konnten nahezu über das doppelte (64.600 DM) verfügen. In den neuen Bundesländern sind diese Zahlen mit 13.200 DM bzw. 24.500 erheblich geringer (vgl. Münnich 1997: 131 f.). Zum Vermögen der Älteren gehört auch das Haus- und Grundvermögen. Die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe ermittelte 1993 26 Prozent Einpersonentrentnerhaushalte und über 50 Prozent

¹⁴ Im weiteren wird aufgrund der geringeren quantitativen Bedeutung gegenüber der deutlich größeren Gruppe der Rentner und aus Gründen der Übersichtlichkeit weitgehend auf eine ausführliche bzw. eingehende Darstellung der Einkommens- und Vermögenssituation der Pensionäre verzichtet.

¹⁵ Im Nettogeldvermögen sind Spar-, Bauspar-, Versicherungs- und sonstiges Guthaben sowie Wertpapiere enthalten. Restschulden aus Konsumkrediten sind hingegen herausgerechnet.

Zweipersonenrentnerhaushalte im alten Bundesgebiet, die ein Ein- oder Zweifamilienhaus besitzen. Hinzuzurechnen sind noch die Haushalte, die über eine Eigentumswohnung oder über sonstiges Grundvermögen verfügen. Die Eigentumsquote liegt in den neuen Bundesländern bedeutend niedriger, was auch an den Durchschnittszahlen deutlich wird. Das durchschnittliche Nettogrundvermögen auf der Basis des Verkehrswertes liegt in den alten Bundesländern bei 277.831 DM für Einpersonenhaushalte und bei 327.303 DM für Zweipersonenhaushalte. In den neuen Ländern ist dieser Wert mit 115.805 DM bzw. 120.309 DM deutlich geringer (vgl. Münnich 1997: 131).

Tab. 11: Durchschnittliche finanzielle Situation der Älteren 1993 in Deutschland (in DM)

	Finanzielle Situation der Rentnerhaushalte:			
	Einpersonenhaushalte		Zweipersonenhaushalte	
	Früheres Bundesgebiet	Neue Länder	Früheres Bundesgebiet	Neue Länder
monatliche Einnahmen:				
Haushaltsnetto-einkommen	2.309	1.625	3.929	2.813
darunter als wichtigste Einnahmequelle: Leistungen der gesetzl. Rentenversicherung	1.688	1.488	2.500	2.350
Vermögensbestände:				
Nettogeldvermögen	33.634	13.227	64.613	24.479
Nettogrundvermögen (Basis Verkehrswert)	277.831	115.805	327.303	120.309

© IAT 8/1999 nach: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1993; eigene Zusammenstellung auf der Basis der Berechnungen von Münnich 1997: 121 ff.

4.5.2 Prognostizierte Entwicklung

Ebenso wie die weitere demographische Entwicklung für die Beurteilung der Relevanz für die Zielgruppe älterer Menschen wichtig ist, spielt auch die zukünftige Entwicklung der finanziellen Situation der Älteren in diesem Kontext eine wesentliche Rolle. Die zu erwartende Entwicklung bei den Einkommen und den Vermögen der Älteren ist allerdings sehr schwierig abzuschätzen. Derartige Prognosen müssen für eine realistische Vorhersage der Einkommens- und Vermögensentwicklung den gesamtgesellschaftlichen und -wirtschaftlichen Kontext mit berücksichtigen. Insbesondere die Leistungen der Alterssicherungssysteme, die einen erheblichen Teil der Einkommen der älteren Menschen darstellen, hängen zum großen Teil von den sozialpolitischen Rahmenbedingungen ab. Angesichts der chronischen Finanzknappheit des Staates und des bereits hohen Beitragssatzes zur Rentenversicherung wird die Finanzierung zukünftig schwieriger werden. Schmähl sieht daher zumindest die Möglichkeit, daß es zu einer Minderung der Alterseinkommen kommt (vgl. Schmähl 1998: 24 ff.). Selbst das Alterssicherungssystem steht, verfolgt man die sozialpolitische Diskussion, zur Disposition. Ein Wechsel vom "Generationenvertrag" zu einem Kapitaldeckungssystem bzw. die Reduzierung der Leistungen auf eine steuerfinanzierte Mindestrente, scheinen nicht mehr ausgeschlossen zu sein.

Schulz (vgl. 1998) hat im Zusammenhang mit der Beschäftigungsentwicklung bei den sozialen Diensten auch die Entwicklung der Einkommen und Vermögen unterschiedlicher demographischer Bevölkerungsgruppen bis zum Jahre 2010 berücksichtigt. Dazu bediente sich Schulz einer Szenariomethode, die beim DIW entwickelt worden ist. Ausgehend von alternativen Modellen zukünftiger Politikgestaltung, einem *etatistischen*, einem *neoliberalen* und einem *Dienstleistungspolitikmodell*, werden Prognosen u. a. über die Einkommensentwicklung der älteren Menschen in diesen drei Szenarien entwickelt¹⁶:

- Das etatistische Modell geht dabei prinzipiell von einer status-quo-Entwicklung aus. Allerdings werden bereits erkennbare Veränderungen in den gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen und der Sozialpolitik, die für die Entwicklung der Alterssicherungssysteme besonders wichtig ist, berücksichtigt (vgl. Schulz 1998: 21 f.)
- Das neoliberale Modell geht staatlicherseits von einer strikten Privatisierungs- und Deregulierungsstrategie und einem völligen Rückbau des Sozialstaates aus. Dadurch wird in den nächsten 20 Jahren eine drastische Rückführung des Staatsanteils von derzeit etwa 50 Prozent auf 30 Prozent am Bruttoinlandsprodukt erreicht (vgl. Schulz 1998: 22 f.)
- Das Dienstleistungspolitikmodell geht ebenso wie das neoliberale Modell von einer Rückführung der Staatsquote aus, jedoch soll dies hier moderater geschehen. Staatlicherseits geht es um die Schaffung von Rahmenbedingungen, die dafür sorgen, daß öffentliche, soziale und gesundheitsbezogene Dienstleistungen deutlich

¹⁶ Basis für die Vorausschätzungen bis zum Jahr 2010 ist die Einkommensverteilung nach Haushaltsgruppen, die auf gesamtwirtschaftlicher Ebene vom DIW für 1992 berechnet worden ist (vgl. Schulz 1998a: 35).

produktiver und damit kostengünstiger und besser werden. Der Staat soll dabei regulierend, indem rechtliche und verwaltungsmäßige Hemmnisse abgebaut werden, und koordinierend, indem Koordinationsleistungen entweder angeboten oder auf den Weg gebracht werden, tätig bleiben. Erreicht werden soll damit der Wandel vom "nur" verwaltenden Staat zugunsten einer verstärkten Dienstleistungstätigkeit des Staates, wodurch der Strukturwandel hin zu einer gesamtwirtschaftlichen Dienstleistungsorientierung befördert wird (vgl. Schulz 1998: 23 f.).

In allen hier kurz aufgezeigten Szenarien entwickelt sich das Einkommen der Älteren jeweils spezifisch. Betrachtet man nur die Leistungen der gesetzlichen Rentenversicherung, die insbesondere von den unterschiedlichen Politikmodellen beeinflusst werden, so ist nach den Berechnungen von Schulz (vgl. 1998a: 48) davon auszugehen, daß sich diese im etatistischen Modell im Zeitraum von 1992 bis 2010 etwa verdoppeln werden. Für das Dienstleistungspolitikmodell berechnet Schulz für den gleichen Zeitraum eine Zunahme von rund 80 Prozent und im neoliberalen Modell sind etwa 20 Prozent Steigerung anzunehmen. Bei der Betrachtung des Haushaltsnettoeinkommens der Rentner bestätigt sich dieses Bild. Das Haushaltsnettoeinkommen dieses Haushaltstyps entwickelt sich im etatistischen Politikmodell am günstigsten. Auf der Basis des durchschnittlichen Jahreshaushaltsnettoeinkommens der Rentner 1992 (39.750 DM) errechnet Schulz (vgl. 1998a: 37 ff.) für 2010 in diesem Politikmodell eine nominale Steigerung auf 78.230 DM. Im Dienstleistungspolitikmodell werden immerhin noch 75.300 DM erreicht und im neoliberalen Modell nur 63.430 DM. Beim Vergleich zu anderen Haushaltstypen (Beamte, Selbständige, etc.) zeigt sich, daß vor allem im neoliberalen Politikmodell, aber auch im Dienstleistungspolitikmodell, die Einkommen der Rentnerhaushalte nominal schwächer zunehmen. Bei realer Betrachtung kommt dies einer Einkommensreduzierung gleich. Zurückzuführen ist dies auf die in diesen beiden Politikmodellen angenommene geringere Zunahme der Transferleistungen an die Rentnerhaushalte. Auf der anderen Seite entwickeln sich die Einkommen aus unselbständiger Arbeit und Unternehmertätigkeit deutlich besser (vgl. Schulz 1998a: 6 f.). Die folgende Tabelle veranschaulicht dies:

Tab. 12: Einkommensentwicklung der Rentnerhaushalte gegenüber ausgewählten Haushaltstypen und allen Haushalten 1992 bis 2010 in unterschiedlichen Politikscenarien

Durchschnittliches Haushaltsnettoeinkommen 1992 = 1			
Haushaltstyp	2010 Etatisches Politikmodell	2010 Dienstleistungs- politikmodell	2010 Neoliberales Politikmodell
Rentner	1,97	1,89	1,60
Arbeiter	1,85	2,07	2,06
Angestellte	1,95	2,15	2,18
Selbständige*	2,10	2,23	2,77
Alle Haushalte	1,96	2,07	2,00

© IAT 8/1999 nach: Schulz 1998a: 36 ff.; eigene Zusammenstellung auf der Basis der Berechnungen von Schulz

Im Haushaltsnettoeinkommen ist auch die Einkommenskomponente Vermögen enthalten, auf die hier noch getrennt eingegangen wird, da diese sich nach den Berechnungen von Schulz bis 2010 besonders dynamisch entwickelt. Wie bereits beschrieben, verfügen ältere Menschen in Deutschland über erhebliche Vermögensbestände (vgl. Tabelle 3) und über Einkommen aus Vermögen stocken Rentner- und Pensionärshaushalte ihre Einkünfte erheblich auf. Die Vermögenseinkommen steigen in allen drei Politikmodellen stärker als das Bruttosozialprodukt, was auch beim älteren Bevölkerungsteil zu höheren Einnahmen aus Vermögen führt (vgl. Schulz 1998a: 48). Im neoliberalen Modell und im Dienstleistungspolitikmodell entwickeln sich die Einkommen aus Vermögen aus Sicht der Rentner zwar am günstigsten, sie können aber nicht die in diesen Szenarien verringerten Transferleistungen kompensieren. Werden die Vermögenseinkünfte von 1992 der Rentner gleich eins gesetzt, so errechnet sich nach Schulz (1998a: 37 ff.) im etatistischen Modell ein

* ohne Landwirtschaft

Vermögenseinkommen von 2,10 für das Jahr 2010, im Dienstleistungspolitikmodell werden 2,71 erreicht und im neoliberalen Modell wird sogar eine knappe Verdreifachung (2,95) der Einkommen aus Vermögen erreicht.

Die Prognose der Einkommensentwicklung bis zum Jahre 2010 zeigt, daß die Gruppe der älteren Menschen (durchschnittlich) weiterhin finanziell relativ gut ausgestattet sein wird. Zweifellos kann durch Veränderungen der politischen Rahmenbedingungen die Einkommenssituation beträchtlich verändert werden. Jedoch muß bei den Daten und Berechnungen von Schulz berücksichtigt werden, daß diese sich ausschließlich auf die Einkommen der Haushaltstypen beziehen. Unberücksichtigt bleibt dabei die Haushaltsgröße, die großen Einfluß auf das Pro-Kopf-Einkommen hat. Haushalte von Rentnern und Pensionären umfassen im Durchschnitt nur 1,7 Personen und sind damit 0,8 Personen kleiner als der Durchschnitt aller Haushalte (vgl. Wahl 1994: 93 f.). Das Pro-Kopf-Einkommen der Älteren dürfte sich zwar mit dem Haushaltsnettoeinkommen jeweils weiter, wie aufgezeigt, spezifisch entwickeln, jedoch müßte es auch in den Szenarien, bei denen eine Einkommensverschlechterung der Haushalte angenommen wird, immer noch relativ gut im Vergleich zu Pro-Kopf-Einkommen der anderen Haushaltstypen abschneiden. Eine Entwicklung in Richtung „Verarmung“ der älteren Bevölkerungsgruppen dürfte damit zumindest bis zum Jahre 2010 weitgehend ausgeschlossen sein. Bezüglich der Verteilung des Einkommens in der Haushaltsgruppe der Rentner und Senioren ist nach Schulz auch bis 2010 nicht zu erwarten, daß sich die oben beschriebene Einkommensspreizung nach der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1993 bei diesen Haushalten signifikant verändern wird. Jedoch wird die Bedeutung der Einkommenskomponente Vermögen gegenüber anderen Einkommenskomponenten zunehmen. Diese Einkünfte entwickeln sich unabhängig von dem zu erwartenden Politikmodell überdurchschnittlich. Auch deshalb wird hier eine in der Tendenz ungleichere Verteilung des Vermögens, und der Einkünfte daraus, erwartet (vgl. Schulz 1998a: 58).

5 Integrierte Angebotsentwicklung: Ein Lösungsansatz zur bedarfsgerechten Gestaltung von Seniorenreisen?

Aus den vorstehenden Kapiteln wurde ersichtlich, daß sich das Freizeitverhalten älterer Menschen im Wandel befindet. Immer mehr Senioren sind bereit, für Urlaubsreisen entsprechende finanzielle Ausgaben zu tätigen. Zudem verfügen die Rentner- und Pensionärshaushalte im Durchschnitt über ein ausreichendes Einkommen, um sich dieses auch leisten zu können. Bedenkt man zugleich, daß diese demographische Gruppe in den nächsten Jahrzehnten kontinuierlich anwachsen wird, so eröffnet sich hier für die Tourismusbranche ein großer Markt.

Der steigenden Nachfrage steht zur Zeit allerdings eine noch unzureichende Angebotspalette gegenüber, die sich speziell den Senioren zuwendet, die über physische oder psychische Einschränkungen verfügen. Dies betrifft sowohl ältere Menschen, die kaum Einschränkungen unterlegen sind, sich aber aus unbewußten Angst- bzw. Unsicherheitsgefühlen nicht mehr trauen, zu verreisen, wie auch diejenigen, die betreuungs- bzw. pflegebedürftig sind. Für beide Gruppen müssen entsprechende infrastrukturelle und logistische Leistungen in das Urlaubsangebot integriert werden, um sie auch im Alter aktivieren zu können.

Mit der Entwicklung und Erprobung neuer Reiseangebote im Seniorenmarkt beschäftigt sich das im Teutoburger Wald angesiedelte Projekt „Tourismus in einer alternden Gesellschaft“. Der zentrale Ansatz ist die Sicherung bestehender bzw. die Schaffung neuer Beschäftigungsfelder durch eine bedarfsorientiertere Gestaltung von Urlaubsangeboten für ältere Menschen, indem auch die Nachfrageseite bereits in den Entwicklungsprozess von neuen Tourismusangeboten miteinbezogen wird.

Der Auswahl Teutoburger Wald als prototypische Destination lag die Ausgangsüberlegung zugrunde, daß die Region über langjährige Erfahrungen und know-how im Umgang mit älteren Urlaubsreisenden verfügt und zumindest zum Teil über Unterstützungsinfrastrukturen verfügt, die auch das Reisen von gesundheitlich eingeschränkten Senioren erlaubt. Allerdings wird die zukünftige Attraktivität des Teutoburger Waldes davon abhängen, inwieweit es der Region gelingen wird, frühzeitig auf veränderte Anforderungen zu reagieren bzw. eigene Initiativen zu ergreifen. Aufgrund der jahrzehntelangen Tradition als Kurregion und den damit verbundenen Kapazitätsauslastungen, die sich quasi von alleine einstellten, fällt es vielen Anbietern schwer, sich auf ein aktives Kundenmanagement einzulassen.

Das in Kooperation mit dem Fremdenverkehrsverband Teutoburger Wald e.V. durchgeführte Projekt „Tourismus in einer alternden Gesellschaft“ verfolgt dabei den Ansatz einer integrierten Angebotsentwicklung. Was ist darunter zu verstehen? Der Begriff integrierte Angebotsentwicklung wurde in Anlehnung an das 5-Generationen-Innovationsmodell von Rothwell gewählt (vgl. Rothwell: 1993). Sowohl Anbieter als auch die entsprechenden Nachfragegruppen werden bereits in den Entwicklungsprozess neuer Produkte oder

Dienstleistungen eingebunden, um gemeinsam marktfähige und erfolgreiche Lösungen zu erarbeiten.

Bezogen auf das Projekt handelt es sich auf der Anbieterseite u.a. um Vertreter von Beherbergungsbetrieben, touristischen Verbänden sowie der örtlichen Fremdenverkehrsvereine. Auf der Nachfragerseite wurden Vertreter stationärer und ambulanter Senioreninstitutionen miteingebunden. Hierbei handelt es sich sowohl um private Anbieter als auch um Vertreter der freien Wohlfahrtspflege. Gerade die Wohlfahrtsverbände treten bereits seit Jahrzehnten auch als Anbieter von Reisen auf, die sich speziell an Senioren wenden. Jedoch wird von vielen wohlfahrtlichen Akteuren die Notwendigkeit erkannt, ihre Angebote auf die sich verändernden Ansprüche und Bedarfe älterer Menschen hin zu überprüfen und neue Konzepte zu erproben. Weiterhin an der Konzeptentwicklung und Umsetzung beteiligt sind intermediäre Gruppen wie bspw. Reisemittler und –veranstalter.

Vor Beginn der eigentlichen Entwicklungsaktivitäten galt es, zunächst gesicherte Befunde zum Ist-Zustand zu erfassen. In einem ersten Schritt wurden Sekundäranalysen zum Reiseverhalten älterer Menschen, gekoppelt mit Lebensstilanalysen dieser Kohorte, ausgewertet. Mittels einer schriftlichen Befragung von Gästen in der Region sowie von touristischen Anbietern und Mitarbeitern wurde in einem zweiten Schritt ein Stärken-Schwächen-Profil des Teutoburger Waldes ermittelt. Weiterhin fanden Befragungen bei Kunden ambulanter Pflegedienste sowie bei den Bewohnern und Angehörigen stationärer Senioreneinrichtungen statt, um den Bedarf nach zusätzlichen Reiseangeboten zu ermitteln. Flankierend dazu fanden viele Diskussionen und Gespräche mit Vertretern der Tourismus- und Seniorenwirtschaft statt.

Nach Abschluß der Ist-Analyse kamen dem IAT in der ersten Umsetzungsphase primär folgende Aufgaben zu:

- Identifizierung und Aktivierung innovationswilliger Akteure sowohl auf Anbieter- als auch auf Nachfragerseite
- Kommunikation der empirischen Befunde und des daraus ableitbaren Handlungsbedarfes an alle Beteiligte

Ein anfängliches Problem bestand in der Zurückhaltung und der Skepsis bei Teilen der Akteure aus dem Tourismussegment, sich aktiv mit der Entwicklung neuer Konzepte auseinander zu setzen. Dies war um so überraschender, als daß seitens der Nachfragegruppen großes Interesse an einer gemeinsamen Erarbeitung neuer Konzepte im Seniorentourismus signalisiert wurde. Die zunächst etwas zähe Anlaufphase hat sich in der Nachbetrachtung als durchaus fruchtbar erwiesen. Einerseits konnte so die „Spreu vom Weizen“ getrennt werden, d.h. diejenigen Akteure, die nicht bereit waren, sich aktiv in den Entwicklungs- und Umsetzungsprozess miteinzubringen, blieben den gemeinsamen Arbeitsgruppen nach einigen

Sitzungen fern. Andererseits verblieb abseits der sofortigen Entwicklung konkreter Angebote genügend Zeit und Raum, die Mentalitäten und Erwartungshaltungen des „Gegenübers“ nicht allein auf der kognitiven Ebene wahrzunehmen, als vielmehr ein Gespür für zukünftige gemeinsame Anforderungen zu entwickeln.

Vor der Konkretisierung neuer Urlaubsangebote galt es in einem nächsten Schritt, die Zielgruppen näher zu präzisieren, auf die sich die Angebotsentwicklung konzentrieren wollte. Nach Klärung dessen was einerseits die Anbieter leisten können und was andererseits von den sozialen Diensten an Bedarfen herangetragen wurde, konnten drei Gruppen identifiziert werden. Für jede dieser Zielgruppen wurden Umsetzungsteams ins Leben gerufen, die daraufhin mit der Ausarbeitung zielgruppenspezifischer Angebote beauftragt wurden.

Umsetzungsteam	Zielgruppe
Neues Alter auf Reisen	<ul style="list-style-type: none"> • nicht bzw. leicht beeinträchtigte Senioren
Urlaub mit der Pflege	<ul style="list-style-type: none"> • pflege- bzw. betreuungsbedürftige Senioren plus deren Angehörige
Generationenurlaub	<ul style="list-style-type: none"> • nicht bzw. leicht beeinträchtigte Senioren plus deren Kinder und Enkel

Neben der Ausgestaltung konkreter Angebote wurden parallel dazu Arbeitsgruppen damit beauftragt, die logistischen und infrastrukturellen Anforderungen an die jeweiligen Zielgruppen und Reisen zu erarbeiten. Dies gilt sowohl hinsichtlich des Transports wie der Unterbringung am Zielort. Eine weitere Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit der Erarbeitung seniorenspezifischer Marketingkonzepte und sucht nach neuen Ansprache- und Akquisemöglichkeiten. Dabei wurde deutlich, daß insbesondere Sicherheits- und Beziehungsbedürfnisse verstärkt in die Konzeption aufgenommen werden müssen.

Als Austauschplattform finden in regelmäßigen Abständen Transferworkshops statt, in denen alle am Projekt beteiligten über den Stand der Dinge informiert werden und die Möglichkeit haben, aus den Erfahrungen der anderen Gruppen zu lernen. Flankiert werden alle Umsetzungsaktivitäten durch Qualifizierungsmaßnahmen, um auch die Mitarbeiter von sozialen Einrichtungen und Tourismusunternehmen auf veränderte Anforderungen und Angebote vorzubereiten.

Daß es sich bei den veränderten Bedarfen hinsichtlich des Reiseverhaltens der Senioren um keine akademische Phantomdiskussion handelt, belegen erste Resonanzen innerhalb des Projektes. Ein zwischen einem Anbieter des Teutoburger Waldes und einem ambulanten Pflegedienst entwickelter Kombi-Urlaub bestehend aus einem Computerkurs für Anfänger in Verbindung mit weiteren Bildungs- und Kulturangeboten, war trotz geringer

Marketingaktivitäten binnen weniger Tage ausgebucht. Die jüngste Teilnehmerin ist 60 Jahre und die älteste Teilnehmerin 79 Jahre. Dies zeigt, daß hier noch Lücken im momentanen touristischen Angebotsspektrum bestehen, die es weiter auszufüllen gilt.

Wie an obigem Beispiel kurz geschildert, konnten durch den hier gewählten integrierten Ansatz bereits erste erfolgversprechende Produkte entwickelt werden. Der Erfolg des Projektes wird aber letztendlich davon abhängen, ob es gelingen wird, gemeinsame Netzwerke zwischen Tourismus- und Seniorenwirtschaft zu installieren, die auch dauerhaft tragfähig sind. Hier müssen Foren geschaffen werden, die allen Beteiligten die Möglichkeiten eröffnen, auch über das Projektende hinaus gemeinsame Strategien und Angebote zu diskutieren und umzusetzen, um sich den ständig verändernden Umweltaforderungen anzupassen. Gelingt dies, so werden sich sowohl für die Tourismusanbieter als auch für die Anbieter sozialer Dienstleistungen neue Markt- und Beschäftigungsfelder eröffnen.

6 Literatur

- Amann, S./Illing, P./Sinning, M. 1995: Die Tourismusbranche - Eine segmentspezifische Strukturanalyse: Charakteristika - Erfolgsfaktoren - strategische Herausforderungen. Trier
- Artho, S. 1996: Auswirkungen der Überalterung im Tourismus: Alter als Chance für die Reiseveranstalter. Bern, Stuttgart, Wien
- Baltes, P. B./Baltes, M. M. 1994: Gerontologie: Begriff, Herausforderungen und Brennpunkte. In: Baltes, P. B./Mittelstraß, J./Staudinger, U. M. (Hg.): Alter und Altern: Ein interdisziplinärer Studientext zur Gerontologie. Berlin, S. 1-34
- Baltes, P. B./Mittelstraß, J./Staudinger, U. M. (Hg.), 1994: Alter und Altern: Ein interdisziplinärer Studientext zur Gerontologie. Berlin
- Bandemer, S. v./Hilbert, J./Schulz, E. 1998: Zukunftsbranche Gesundheit und Soziales? Szenarien und Ansatzpunkte der Beschäftigungsentwicklung bei den gesundheitsbezogenen und sozialen Diensten. In: Bosch, G. (Hg.): Zukunft der Erwerbsarbeit: Strategien für Arbeit und Umwelt. Frankfurt/Main, New York, S. 412-435
- BAT Freizeit-Forschungsinstitut (Hg.) 1996: Urlaub 95/96. Tourismus und Ökonomie. Hamburg
- BAT Freizeit-Forschungsinstitut (Hg.) 1997: Urlaub 96/97. Events im Tourismus. Hamburg
- BMFuS (Bundesministerium für Familie und Senioren) (Hg.) 1994: Technik, Alter, Lebensqualität. Band 23 der Schriftenreihe des BMFuS. Stuttgart u. a.
- BMWi (Bundesministerium für Wirtschaft) (Hg.) 1994: Bericht der Bundesregierung über die Entwicklung des Tourismus. O. O.
- Bosch, G. (Hg.) 1998: Zukunft der Erwerbsarbeit: Strategien für Arbeit und Umwelt.

Frankfurt/M., New York

Bucher, H./Siedhoff, M./Stiens, G. 1992: Regionale Bevölkerungsprognose der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung (BfLR). In: Informationen zu Raumentwicklung 11/1992, S. 827-861

Deutsche Bundesbank 6/1997: Zahlungsbilanzstatistik. Dienstleistungsverkehr mit dem Ausland: Reiseverkehr. S. 20

Deutscher Bundestag 1994: Zwischenbericht der Enquete-Kommission Demographischer Wandel - Herausforderungen unserer älter werdenden Gesellschaft an den einzelnen und die Politik. BT-Drucksache 12/7876 vom 14.06.1994. Bonn

Deutscher Bundestag 1998 : Zweiter Zwischenbericht der Enquete-Kommission Demographischer Wandel - Herausforderungen unserer älter werdenden Gesellschaft an den einzelnen und die Politik. BT-Drucksache 13/11460 vom 05.10.1998. Bonn

Deutsches Fremdenverkehrspräsidium (Hg.) 1994: Deutscher Tourismusbericht. Bonn

Dinkel, R. H. 1994: Demographische Alterung: Ein Überblick unter besonderer Berücksichtigung der Mortalitätsentwicklungen. In: Baltes, P. B./Mittelstraß, J./Staudinger, U. M. (Hg.): Alter und Altern: Ein interdisziplinärer Studientext zur Gerontologie. Berlin, S. 62-93

DRV (Deutscher Reisebüro Verband) (Hg.) 1989: Wirtschaftsfaktor Tourismus. Eine Grundlagenstudie der Reisebranche. Die binnen- und außenwirtschaftliche Bedeutung des Reiseverkehrs der Deutschen unter besonderer Berücksichtigung der Reiseveranstalter- und Reisemittlerbranche. Frankfurt/Main

DWIF (Deutsches Wirtschaftswissenschaftliches Institut für Fremdenverkehr an der Universität München) (Hg.) 1991: Strukturanalyse des touristischen Arbeitsmarktes. Heft 42
der Schriftenreihe des DWIF. München

DWIF (Deutsches Wirtschaftswissenschaftliches Institut für Fremdenverkehr an der Universität München) (Hg.) 1996: Jahrbuch für Fremdenverkehr. Jahrgang 39/1996. München

Ernst, R. 1997: Die Entdeckung der Alten als neue Konsumenten. In: Forum Sozialstation 2/1997, S. 42-44

Euler, M. 1992: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1993. In: Wirtschaft und Statistik 7/1992, S. 463-469

Fraunhofer-Gesellschaft (Hg.) 1997: Technik für Senioren - Mehr Menschlichkeit für weniger Geld? (Fraunhofer Forum 1996). München

Freyer, W. 1995: Einführung in der Fremdenverkehrsökonomie. 5., vollst. überarb. und erw. Aufl. München, Wien

Galas, E./Stolz, A. 1997: Die Dritte Stufe der Gesundheitsreform. Strukturveränderung oder

- Kostenverlagerung? In: WSI Mitteilungen 1/1997: S. 12-20
- Gohlis, T./Hennig, C./Kagelmann, H. J./Kramer, D./Spode, H. (Hg.) 1997: Voyage – Jahrbuch für Reise & Tourismusforschung 1997. Schwerpunktthema: Warum reisen?. Köln
- Gruner + Jahr Marktanalyse (Hg.) 1994: Senientourismus. In: G + J Märkte und Tendenzen 10/1994, S. 1-5. Hamburg
- Hahn, H./Kagelmann, H. J. (Hg.) 1993: Tourismuspsychologie und Tourismussoziologie. Ein Handbuch zur Tourismuswissenschaft. München
- Hampel, J. 1994: Die Erhaltung und Unterstützung einer selbständigen Lebensführung im Alter. In: BMFuS (Hg.) Technik, Alter, Lebensqualität. Band 23 der Schriftenreihe des BMFuS. Stuttgart u. a., S. 103-180
- Handelsblatt vom 04.03.1997: Flugreisen in die Sonne sind besonders gefragt. S. 11
- Helmstaedter, C. 1997: Gesucht wird mehr als Sonne, Meer und Strand. Reisegewohnheiten und Urlaubswünsche älterer Menschen. In: Pro Alter 2/1997, S. 7-9
- Heß, U. 1993: Senientourismus. In: Hahn, H./Kagelmann, H. J. (Hg.) 1993: Tourismuspsychologie und Tourismussoziologie. Ein Handbuch zur Tourismuswissenschaft. München, S. 399-401
- Heß, U. 1997: Zahlen und Trends im Welttourismus. In: Gohlis, T./Hennig, C./Kagelmann, H. J./Kramer, D./Spode, H. (Hg.): Voyage - Jahrbuch für Reise & Tourismusforschung 1997. Schwerpunktthema: Warum reisen?. Köln, S. 153-160
- Hilbert, J. 1997: Das virtuelle Altenheim. In: Fraunhofer-Gesellschaft (Hg.): Technik für Senioren - Mehr Menschlichkeit für weniger Geld? (Fraunhofer Forum 1996). München, S. 141-145
- Hunziker, W./Krapf, K. 1942: Grundriß der allgemeinen Fremdenverkehrslehre. Zürich
- Hübner, M. 1998: Senientourismus - Das Altern der Gesellschaft als Perspektive für den Tourismusbereich. Duisburg (Diplomarbeit am Fachbereich 1 / Fach Politikwissenschaft der Gerhard-Mercator-Universität Duisburg)
- Hüllen, B./Schnelle, P. 1996: Das Beitragsentlastungsgesetz - Auswirkungen im Leistungsrecht. In: Die Betriebskrankenkasse 11/1996, S. 522-525
- Informationsdienst des Instituts der deutschen Wirtschaft 33/1997: Senioren-Tourismus: Zweimal auf Achse. S. 8
- Informationsdienst des Instituts der deutschen Wirtschaft 20/1999: Exporte & Importe: Dienstleister Ausland. S. 3
- Institut für Freizeitwirtschaft, 1996: Der Tourismus der Senioren ab 50. München
- Kaiser, J. 1996: Einnahmen und Ausgaben ausgewählter privater Haushalte 1995 - Ergebnisse der laufenden Wirtschaftsrechnungen. In: Wirtschaft und Statistik 8/1996, S. 522-533
- Klose, H.-U. (Hg.) 1993: Altern hat Zukunft - Bevölkerungsentwicklung und dynamische Wirtschaft. Opladen
- Klose, H.-U. 1993: Zukunft ist, was wir daraus machen. Innovative Optionen für unsere

- alternde Gesellschaft. In: Ders. (Hg.), Altern hat Zukunft - Bevölkerungsentwicklung und dynamische Wirtschaft. Opladen, 13-35
- Klose, H.-U. (Hg.) 1994: Alternde Bevölkerung - Wandel der Lebenswelten. Forum Demographie und Politik (Schriftenreihe des SPD-Parteivorstandes), Heft 6. Bonn
- Kohli, M. 1994: Altern in soziologischer Perspektive. In: Baltes, P. B./Mittelstraß, J./Staudinger, U. M. (Hg.): Alter und Altern: Ein interdisziplinärer Studententext zur Gerontologie. Berlin, S. 231-259
- Krämer, C./Spielberg, R. 1989: Fremdenverkehr und Einzelhandel. Der Beitrag des Fremdenverkehrs zur Kaufkraft im Einzelhandel. Trier
- Kruse, A. 1994: Altersfreundliche Umwelten: Der Beitrag der Technik. In: Baltes, P. B./Mittelstraß, J./Staudinger, U. M. (Hg.): Alter und Altern: Ein interdisziplinärer Studententext zur Gerontologie. Berlin, S. 668-694
- Leimer, S. 1997: Seniorenreisen. Ansprüche, Angebote, Nachfragen - eine Marktübersicht. Köln
- Lüüs, H.-P. 1993: Fachliche Ergebnisse der Tourismusstichprobe 1992. In: Wirtschaft und Statistik 11/1993, S. 818-825
- Maschke, J. 1996: Tourismus - ein 200. Mrd. DM Geschäft. Versuch einer quantitativen Standortbestimmung für die Deutsche Tourismuswirtschaft. In: DWIF (Hg.): Jahrbuch für Fremdenverkehr. Jahrgang 39/1996. München, S. 127-146
- Meyer-Hentschel, G./Frings, K. 1994: Seniorengerechte Lebenswelten. In: Klose, H.-U.: Alternde Bevölkerung - Wandel der Lebenswelten. Forum Demographie und Politik (Schriftenreihe des SPD-Parteivorstandes), Heft 6. Bonn
- Mollenkopf, H. 1994: Technik zur Integration älterer Menschen. In: BMFuS (Hg.): Technik, Alter, Lebensqualität. Band 23 der Schriftenreihe des BMFuS. Stuttgart u. a., S. 13-102
- Müller, H./Kramer, B./Krippendorf, J. 1995: Freizeit und Tourismus - Eine Einführung in Theorie und Politik. Berner Studien zu Freizeit und Tourismus, Heft 28. Bern
- Müller, S. 1995: Zwischen Medien- und Marktrealität - Zielgruppe Senioren. In: Absatzwirtschaft 12/1995, S. 42-48
- Münnich, M. 1997: Zur wirtschaftlichen Lage von Ein- und Zweipersonenrentnerhaushalten – Ergebnis der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1993. In: Wirtschaft und Statistik 2/1997, S. 120-135
- MWMT (Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie des Landes NRW) (Hg.) 1994: Tourismus in Nordrhein-Westfalen - Leitlinien und Handlungsfelder. Düsseldorf
- Opaschowski, H. W. 1994: Einführung in die Freizeitwissenschaft. Freizeit- und Tourismusstudien, Band 2. 2. neu bearb. Aufl. Opladen
- Opaschowski, H. W. 1996: Tourismus. Eine Systematische Einführung. Freizeit- und Tourismusstudien, Band 3. 2. neu bearb. Aufl. Opladen

- Riley, M. W. / Riley, J. W. 1994: Individuelles und gesellschaftliches Potential des Alterns. In: Baltes, P. B./Mittelstraß, J./Staudinger, U. M. (Hg.): Alter und Altern: Ein interdisziplinärer Studientext zur Gerontologie. Berlin, S. 437-458
- Rothwell, R. 1993: The Fifth Generation Innovation Process. In: Oppenländer, K.H./Popp, W. (Hrsg.): Privates und staatliches Innovationsmanagement. Ifo Studien zur Innovationsforschung. München.
- Schmähl, W. 1998: Einkommensentwicklung als Grundlage für die Einkommensverwendung im Alter. Herausgegeben vom Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung, Abt. Arbeits- und Sozialforschung. Bonn
- Schulz, E. 1998: Szenarien der Beschäftigungsentwicklung bei sozialen Diensten. Berlin, i. E.
- Schulz, E. 1998a: Entwicklung der personellen Einkommensverteilung unter verschiedenen Politikmodellen. Berlin, vervielf. Ms.
- Spörel, U. 1998: Inlandstourismus 1997. Ergebnisse der Beherbergungsstatistik. In: Wirtschaft und Statistik 6/1998, S. 473-480
- Statistisches Bundesamt (Hg.) 1996: Tourismus in Zahlen. Wiesbaden
- Statistisches Bundesamt 1998: Gästeübernachtungen im deutschen Beherbergungsgewerbe voraussichtlich um 2,0 % höher als 1997. Mitteilung für die Presse vom 25. Nov. 1998
- Statistisches Bundesamt 1999: Inlandstourismus im Jahr 1998: 2,6 % mehr Gästeübernachtungen in Deutschland. Mitteilung für die Presse vom 24. Feb. 1999
- TAB - Büro für Technikfolgen-Abschätzung beim Deutschen Bundestag (Hg.) 1997: TA-Projekt „Entwicklung und Folgen des Tourismus“ - Bericht zum Abschluß der Phase I (TAB Arbeitsbericht Nr. 52). Bonn
- Tewes, H. P. 1994: Selbständig, aber nicht allein - Betreutes Wohnen im Alter. In: Altenheim 9/1994, S. 628-639
- Thomae, H. 1983: Alternsstile und Altersschicksale. Ein Beitrag zur differentiellen Gerontologie. Bern
- Treinen, Heiner 1999: Reisen für behinderte Menschen: Eine Untersuchung im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit; Endbericht. Baden-Baden.
- Verheugen, G. (Hg.) 1994: 60 plus - Die wachsende Macht der Älteren. Köln
- Wackermann, G. 1993: Tourisme et transport. Paris
- Wagner, F. A. 1970: Die Urlaubswelt von morgen. Düsseldorf, Köln
- Wahl, S. 1994: Der materielle Wohlstand vieler älterer Menschen in Deutschland. In: Verheugen, G. (Hg.): 60 plus - Die wachsende Macht der Älteren. Köln, S. 91-106
- Walker, A./Maltby, T. 1997: Ageing Europe. Buckingham, Philadelphia
- WIFI (Wirtschaftsförderungsinstitut der Wirtschaftskammer Österreich) (Hg.) 1997: Der Gast 50+ - Handbuch für den touristischen Anbieter. Schriftenreihe des Wirtschaftsförderungsinstitut Nr. 294. Wien